so verfährt wie bei Barmat und Merkurbank. Es wäre nicht gut, wenn die ganze Post mit einem Male verschwände.

Wir haben in unserem ersten Artikel über den Staatsbankhandel ein kleines Blitzlicht geworfen auf den Herrn Kutisker. Es ist nötig, auch den Werdegang der Barmats kennen zu lernen. Es sind dieselben Gestalten, wie die Brüder Sklarz. Wie diese bestachen sie Parlamentarier und andere Politiker und hielten ein gasfreies, Haus um vom Staat zu zehren. Die Barmats sind älteren Datums wie die Sklarz, Kutisker, Colonius, Strieter. Sie begannen ihre Laufbahn in Amsterdam. Für den Eingeweihten besagt das alles, für den Laien bedarf dies einer Erklärung. Amsterdam war die letzten Jahrzehnte vor dem Kriege Asyl und Eldorado der internationalen Verbrecherwelt. Nach der amtlichen Volkszählung (vor reichlich 20 Jahren *) zählte die Stadt eine halbe Million Einwohner. Schon äußerlich sah man es ihr an, daß es mindestens eine Million war. Das Meldewesen lag mehr als im Argen, die Polizei und Behörden waren mehr als korrumpiert. Die Stadt erhielt ihren Anstrich durch die Hochstapler. In der Hauptsache betrieben sie den Lotterie-(Serienlos) Schwindel, „Versicherungsgesellschaften" und „Kreditbanken". Kein Einzahler sah je einen Pfennig wieder. Die Betrugsinstrumente erhielten die Form der Aktiengesellschaften mit hochtönenden Namen. Eigene Zeitungen und Auskunfteien sorgten für den „guten Ruf" der Gauner. Prinzip war: Nur im Auslande „arbeiten". Die Betrogenen waren ausschließlich Arbeiter, kleine Leute, Menschen, die nie alle werden. Die Gründer waren Defraudanten, erfolgreiche Diebe etc. Ein Beispiel für tausende. Ein gewerbsmäßiger Verbrecher und alter Zuchthäusler Namens Stroetzel nannte sich „Prämien-Effektenbank Aktiengesellschaft" (Amsterdam, Oosteinde 19). Begonnen hatte er mit der Gewerkschaftskasse der Schuhmacher. Durch Mädchenhandel hatte er einige tausend Gulden erworben. Dieser Stroetzel „arbeitete" nach Deutschland mit dem Lotterie-Schwindel. Einem kleinen Farmer in Südafrika hatte er 200 Gulden geliehen. Innerhalb eines Jahres hatte er mehr als 1000 Gulden „Zinsen und Unkosten" erpreßt (!), die Schuld stand immer noch und wurde heute noch stehen, wenn der Stroetzel nicht im Zuchthaus gestorben wäre. **Rechtsbeistand und Verteidiger vor Gericht war Herr Dr. Wolfgang Heine, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.**

In diesem Milieu wurden die Barmats, Ihre „Dachgesellschaft", der sie ihren Vermögensgrundstock verdanken, ist heute noch in Amsterdam. Es ist die „Amexima", die „Amsterdamsche Export en Import Maatschappij, die während des Krieges zum Lebensmittelhandel" überging. Hierher stammt die Bekanntschaft und Freundschaft der sozialdemokratischen Führer zu ihnen. Während des Krieges als durch Lebensmittelhandel" mehr zu „verdienen" war, als durch Bauernfängerei, wurden viele „Amsterdamer" „ehrlich" und „handelten". Während der sozialdemokratischen Regierung der „sozialistischen Republik" kamen die Barmats nach Deutschland, und „stabilisierten" zusammen mit der Sozialdemokratie. Das Verbrechen an der bürgerlichen Eigentumsordnung liegt hier nicht so sehr bei den Barmats, als an der Bank des preußischen Staates, an den morschen Stützen dieser Eigentumsordnung. Daß die Staatsanwaltschaft so forsch vorgeht, mag seine Ursache allerdings darin haben, daß „Leute aus der Hefe des Volkes", aus dem Proletariat, sich entreisten, das Privilez der Besitzerben zu durchbrechen und ebenfalls stehen. Ganz zweifellos sind es gute Köpfe von „unten", die infolge des bürgerlichen Kastengeistes in ihrem Werdegang zum Unternehmer gehemmt wurden. Der Stock des Vermögens muß immer aus dem Diebstahl an der proletarischen Armöre nur schweigen betreffs der Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften es sind nur noch soundsoviel. Der „Vorwärts" selbst schreibt auch vom 8. Januar, daß in Mitteldeutschland nur die Unorganisierten Schuld hätten, daß im Braunkohlengebiet der Schiedsspruch, der eine 12stündige Arbeitszeit als Mindestmaß über Tage vorsieht, und unter Tage 8½ bis 9 Stunden, für verbindlich erklärt wurde. Also ist es jetzt nichts mehr mit dem „Argument", die Massen sind nun mal noch in den Gewerkschaften, darum müssen wir auch rein. Daß dieses Argument des „Vorwärts" Unsinn ist betreffs der Unorganisierten, ist so oft durch Tatsachen widerlegt worden, so daß heute hierauf nicht näher eingegangen werden braucht. Wichtiger ist für uns die Begründung der „Roten Fahne" in dem betreffenden Artikel. Es heißt da zum Schluß gegenüber dem „Vorwärts", der behauptet hat, weil eben noch nicht alle Arbeiter „Links" gewählt haben, sind sie noch nicht reif zur Machtübernahme: „Die Arbeiterklasse ist die übergroße Mehrheit des Volkes. Wenn ihr Wille zur Uebernahme der Macht nicht bei Wahlen zum Parlament zum Ausdruck kommt so nur deshalb, weil sie von der kleinen kapitalistischen Oberschicht systematisch durch tausend Hilfsmittel wie Presse, Schule, Kirche usw. verdummt und niedergehalten wird. Niemals wird sie daher durch Stimmzettel subjektiv reif werden, **sondern dadurch, daß sie sich in ihren Gewerkschaften Organe schafft, die da, wo das Proletariat stark ist, in den Produktionsstätten, in den Betrieben den Kampf vorbereitet, organisiert und durchführt.** Das muß im Bunde mit der revolutionären Partei des Proletariats die Aufgabe der Gewerkschaften sein."

Was hier von der Bourgeoisie zutrifft gegenüber dem Volk, trifft natürlich in demselben Maße zu in den Gewerkschaften zwischen Bürokratie und Mitgliedermassen. Daß die Gewerkschaften nicht zu revolutionieren sind, wissen auch die Schreiber in der „Roten Fahne". Wenn sie es auch früher nicht erkannten so hat ihnen inzwischen die Geschichte der mehrjährigen Erholungspolitik bewiesen, daß Organisationen, deren Lebensfrage diese Gesellschaftsordnung ist sich nicht ihre Grundlage zerstören lassen.

Auch auf die Gefahr hin, oft gesagtes zu wiederholen, muß immer wieder betont werden daß die Gewerkschaften ein wichtiger Bestandteil des Profitsystems sind. Ihr eigener organisatorischer Aufbau ist so gehalten und muß so sein, wenn sie ihrer Aufgabe im Kapitalismus gerecht werden wollen, nämlich dessen Krisen helfen zu überwinden, daß jede freie

Gedenkt der Klassenkämpfer hinter den Kerkermauern! Sammelt und zeichnet auf die Listen der VRUK

Vereinigten Revolutionären Unterstützungs-Kommission

Initiative erstickt wird. Ein Einordnen und Unterordnen der Masse unter die Beschlüsse der Instanzen ist Voraussetzung für die praktische Tätigkeit dieser Zweipfennigohnzulagehersausholungsmaschinen. Macht sich dagegen eine organisierte Opposition geltend, so ist es den Inhabern der Gewerkschaften an Hand der Statuten ein Leichtes, jede unbequeme Ortsgruppe oder was es auch ist, auszuschließen und zwar mit statuarischem Recht: denn wer in der Kirche ist, darf nicht fluchen, sondern hat zu beten. Jede Organisation, die verkündet, daß mit den Gewerkschaften ein ernsthafter Kampf gegen die Bourgeoisie geführt werden kann, hat ein Interesse an der Erhaltung dieses Systems und will nur innerhalb dieses Gebäudes sich bequem einrichten. Die Sozialdemokratie und die „Kommunistische" Partei ringen in den Gewerkschaften um die Vorherrschaftstellung. Die erstere im Interesse der deutschen Bourgeoisie oder deutschen Wirtschaft und die „Kommunisten" im Interesse und auf Befehl der russischen Bourgeoisie, der russischen Wirtschaft. Die Fragenstellung dieser beiden Führerbourgeoisien muß darum auch richtiger heißen: Wie verhindern wir am sichersten die subjektive Reife des Proletariats zur Machtergreifung? Beantwortet wird diese Frage durch die Parole: „Hinein in die Gewerkschaften" und „Einheitsfront".

Demgegenüber stellt die Kommunistische Arbeiter-Partei die Forderung und Losung auf, daß eine Zerschlagung der Gewerkschaften dringend notwendig ist, wenn die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats Fortschritte machen soll. Fußend auf der Erkenntnis, daß diese Gesellschaftsordnung sich in ihrer Todeskrise befindet und es darum die historische Aufgabe des Proletariats ist, die neue, höhere Ordnung, die Bedarfswirtschaft, den Kommunismus zu errichten, sieht sie die Vorbereitung dazu in dem Zusammenschluß des Proletariats als Klasse in den Betrieben, in den revolutionären Betriebsorganisationen. Dieselben sind das organisatorische revolutionäre Gefäß der revolutionären Räte. Sie sind der Mutterboden, aus dem die proletarische Klassendiktatur erwächst. In den revolutionären Betriebsorganisationen sammeln sich alle proletarischen Elemente, denen der Kommunismus mehr als ein Lippenbekenntnis ist. Nicht durch die Gewerkschaften, diese erstarrten kapitalistischen Stützen kommt das Proletariat einen Schritt vorwärts zur objektiven Reife, sondern gerade das Gegenteil ist der Fall, jegliche schöpferische Eigeninitiative wird sofort im Keime erstickt oder zerschellt an den Wellenbrechern der Statuten und bürokratischen Gewalt, an dem starren Zentralismus der Orgeschformationen.

Die kommunistische Arbeiter-Partei betrachtet fernerhin den Reifegrad des Proletariats nicht als etwa schematisch ablesbares, sondern sie weiß, daß die proletarische Klasse nur im steten Kampf mit dem Klassenfeind und durch die Niederlagen, die es durch seine organisatorische und auch ideologische Verbindung mit diesem selbst herbeiführen hilft, zu der Erkenntnis heranreifen wird, daß es seine geschichtliche, historische Aufgabe ist, das Alte zu stürzen und etwas Neues zu errichten. Wie lange dieser Prozeß noch dauern wird, wieviel Niederlagen noch nötig sein werden, läßt sich nicht prophezeien. Dieses ist auch nicht die Aufgabe einer revolutionären Organisation. Ihre Aufgabe ist vielmehr, in jeder Situation den Massen die ganze Wahrheit zu sagen. Unermüdlich die Ursachen ihrer Niederlagen und den einzig möglichen, revolutionären Ausweg aufzuzeigen. In dem Anwachsen der revolutionären Betriebsorganisationen und dem Anwachsen der antiparlamentarischen Kommunisten der Arbeiter-Partei wird sich der steigende subjektive Reifegrad des Proletariats zeigen.

Den Lesern der „Roten Fahne" seien nochmals die Worte Karl Liebknechts, die am 19. November 1918 in der „Roten Fahne" standen in Erinnerung gebracht, anläßlich der Einheitsparole: „Die arbeitenden Massen sind die Vollstrecker der sozialen Revolution. Klares Klassenbewußtsein, klare Erkenntnis ihrer geschichtlichen Aufgabe, klarer Wille zur Erfüllung, zielsichere Taktraft, das sind die Eigenschaften, ohne die sie ihr Werk nicht vollbringen können. **Zerstreuung des Einigkeits-Phrasenhebels, Bloßstellung aller Halbheit und Lauheit, Entlarvung aller falschen Freunde der Arbeiterklasse ist dann das erste Gebot — heute mehr denn je."**

Jawohl, heute mehr denn je.

* Schreiber dieses lebte zu dieser Zeit in Amsterdam, stand dort, und vordem mehr als 10 Jahre hindurch in Deutschland aktiv in der sozialdemokratischen und Gewerkschaftsbewegung. Wegen seines Kampfes in der Presse gegen die Verbrecher und ihre sozialdemokratischen Zuhälter wurde er und wird (bei der älteren Generation „Arbeiterführer") bis heute befehdet und beschmutzt).

Wie werden die Arbeiter subjektiv reif zur Machtübernahme?

Dies ist die Ueberschrift eines Artikels in der „Roten Fahne" vom 3. Januar. Ein Gaudium ist es, täglich die Eiertänze der „Roten Fahne zu sehen, die sie in der Gewerkschaftsfrage aufführt. Der Versuch, trotz Anerkennung der Statuten der Orgeschgewerkschaften immer noch revolutionär zu erscheinen, erfordert ein solches Maß von Gewandtheit und Verrenkungen, daß jedem revolutionären Arbeiter nur ein mitleidiges Lächeln entlocken kann. Wer glaubt, in dem Artikel der „Roten Fahne" nach der vielversprechenden Ueberschrift etwas zu finden, das die Grundfrage der Revolution auch nur in schwachen Ansätzen versucht zu erklären, irrt sich. Neben etlichen Richtigstellungen gegenüber dem „Vorwärts", wo man sogar vor Zahlen zurückschreckt, angeblich wegen des kapitalistischen Gegners, enthält der Artikel nichts weiter als ein paar Anrempelungen gegen die Sozialdemokratie und etwas von der raffinierten Herrschaft der Bourgeoisie als Minderheit.

Eins der wichtigsten Argumente der Pseudokommunisten war immer, den Genossen der KAPD. gegenüber, wenn die Frage der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats, die Frage revolutionäre Betriebsorganisationen gegenüber den Gewerkschaften zur Debatte stand: „In den Gewerkschaften sind die Massen, wir müssen bei den Massen bleiben, sonst mögt ihr wohl recht haben."

Mit dieser allumenschlichen Ausrede kann nun niemand mehr kommen und die „Rote Fahne" bestätigt es auch selbst gegenüber dem „Vorwärts", indem sie schreibt: Der „Vorwärts"

Geistiger Zusammenbruch

Daß der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft sich nicht nur ökonomisch, sondern auch geistig auswirkt, zeigte sich in einer Versammlung am Mittwoch, den 7. Januar. Die Einladung zu dieser Versammlung lautete wie folgt.

Landesverräter — oder Arbeiterverräter?

In einer Kundgebung zum Ebert-Prozeß spricht am Mittwoch, den 7. Januar, abends 7.30 Uhr, in der Schulaula Joachimsthaler Str. 32, (Stadtbhf. Zoo), der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth.

Werktätige, revolutionäre Jugend erscheint in Massen. Demonstriert gegen die nationalistische Barmat-Sozialisten.

Verhindert jeden Sprengungsversuch durch das Reichsbanner Schwarz-rot-gold.

Bund revolutionärer Jungrepublikaner.

Wir sind ja allerhand gewöhnt, was sich aber dort abspielte, überstieg alle Begriffe. Der Zweck der Versammlung: Gegen die Barmat-SPD. Auf Wunsch der bürgerlichen Organisation hatte der Rote Jungsturm, der neueste Sprößling der KPD., den Schutz der Versammlung übernommen. Für diejenigen, die es noch nicht wissen, sagen wir, daß der Referent, Mitglied der Barmat-Sozialisten ist. Die Veranstaltung löste die Frage: Was ist paradox?

Ueber das Referat ist weiter nichts zu sagen, daß es platt, platter, am plättesten war. Wer den früheren Volksbeauftragten Barth kennt, wußte im Voraus, was alles kam: daß er die Revolution gemacht habe, daß die Militärs nichts von Strategie verstanden, weil sie sich nicht mit dem Taschentuch in der Tasche am Friedrichshain hinstellen, sondern immer die falsche Front angegriffen haben. Es hätte, wie er gesagt habe, ein vernünftiger Friede mit Rußland geschlossen werden müssen, er habe auf den verantwortungslosen U-bootkrieg hingewiesen, am 9. November habe die Arbeiterschaft alle Macht in den Händen gehabt, und wenn K. Liebknecht ihm gefolgt wäre, würden sie beide die Regierung in die Hände genommen und den Zaun gepinselt haben. Er habe damals gewarnt, die Revolution zu einer Lohnbewegung zu machen, würde man ihm gefolgt sein, stände heute alles anders da. Aber heute gälte es, die Volksverräter Ebert, Scheidemann, Dittmann, Landsberg und den Hausknecht Noske aus der SPD. zu entfernen, um . . . . . na, das sagte er nicht. Er ließ nur durchblicken, daß er sich im Falle eines Falles wieder zur Verfügung stellen würde. 1½ Stunde quarkte er so fort, jeder Satz trotz mancher richtigen zwischendurchgestreuter Bemerkung, konzentrierter Blödsinn. Die Versammlung erbrachte den Beweis, wie mit wenig Verstand Arbeiter für die Zwecke der Bourgeoisie und einiger machtlüsterner Bonzen eingefangen werden können. Der Zutreiber für das Kapital war wie so häufig auch hier die KPD. Diese Partei hatte die jungen Arbeiter des Roten Jungsturms extra in die Versammlung hingeschickt. Wir haben die Aufgabe, diese jungen Proletarier auf das konterrevolutionäre ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. Auch für sie darf es nur eine Klassenfront geben mit dem revolutionären Proletariat.

Aus der Bewegung

Holland.

Von einem mit uns sympathisierenden holländischen Genossen wurde uns kürzlich ein Bericht über die KAPH. eingesandt, den wir nachstehend auszugsweise veröffentlichen.

Die KAP. Hollands (Essener Richtung) ist nach ein paar Jahren Dahinvegitierens meines Erachtens nach so ungefähr eingezangen. Dieses glorreiche Glied der 4. Internationale ist tatsächlich schon lange verstorben. Als seinerzeit die Differenzen zur Spaltung in eine Essener und Berliner Richtung führten, legte sich die KAP. Hollands auf die Essener Thesen fest; trotzdem blieb Amsterdam der Berliner Richtung gemäß orientiert. Infolgedessen kam es in der Ortsgruppe Amsterdam zu Streitigkeiten zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen. Ein der sogen. 4. Internationale angeschlossener Genosse A. Korper gab ein dem früheren genau nachgemachtes Organ: „De kommunistische Arbeider", Organ der KAPH., angeschlossen der 4. Internationale, heraus, auf eigene Faust, aber wahrscheinlich mit Unterstützung der sogen. Essener Richtung. Also waren jetzt 2 KAPH. vorhanden, die sich wunderbarerweise beide zur 4. Internationale bekannten und die Essener Taktik für richtig hielten. Die Internationale mußte nun entscheiden, wer die richtige war. Die Entscheidung des Exekutivkomitees lautete, daß beide Fehler gemacht haben und daß daher die Wiedervereinigung in Holland stattfinden sollte. Es ist aber sicher, daß die KAPH. sich diesem Beschluß nicht fügen wird, so daß die offizielle KAPH. dadurch von der sogen. 4. Internationale ausgeschlossen würde und die neu gegründete Firma der 4. Internationale angehören könnte.

Welche Früchte diese Essener Spaltpilze mit ihrer Internationale in Holland erzeugen, dafür nun folgendes Beispiel. Auf dem letzten Parteitag der KAPH. mußte mangels anderer Kräfte der Berliner Richtung die Schriftleitung des Organs überlassen werden, die sofort die Zeitung herausbrachte. In dieser Nummer war u. a. auch ein Artikel enthalten, dessen Verfasser für eine selbständige KA.-Jugendorganisation eintrat. Es kam die Frage zur Diskussion stand und Beschlüsse darüber noch nicht vorlagen. Diese Auffassung widersprach dem Standpunkt der Essener Richtung. Die Schriftleitung erhielt daher vom Hauptausschuß der KAPH. ein Schreiben, nach dem die Redaktion für abgesetzt erklärt wurde und der HA. selbst die Schriftleitung übernahm. Dabei stellte sich aber heraus, daß der Vorsitzende des HA. von der ganzen Geschichte nichts wußte und dieser Maßnahme, wie er erklärte, auch nicht zugestimmt hatte. Seitdem kommt eine Zeitung nicht mehr heraus. Von 4 Ortsgruppen billigten nur 2 diese Handlungsweise des Hauptausschusses, während die Ortsgruppe Amsterdam dagegen Einspruch erhob.

Es lagen hierbei nicht rein politische sondern auch persönliche Gründe für die Stellung der KAPH. vor, die von 2 Intellektuellen, einem Ingenieur und einem Oberlehrer (Dr. verschiedener Sprachen) geführt und fast völlig beherrscht wurde. Ersterer war u. a. auch Mitglied des Kgl. Ingenieurvereins und auch der letztere gehörte noch seiner Fachgewerkschaft an, arbeitete in Regierungskommissionen mit und schrieb Artikel für die Zeitung des Rotterdammer Hafenkapitals: „De Nieuwe Rotterdammer Courant", sowie für die faschistische Zeitschrift „De Witte Mier" (Die weiße Ameise!), um Geld zu verdienen, trotzdem er als Lehrer 80 Gulden die Woche erhielt. Infolge Angriffe seitens der Parteigenossen trat er zwar aus der Gewerkschaft aus und legte die Mitarbeit an dem faschistischen Blatt nieder, nicht aber die der kapitalistischen „De Nieuwe Rotterdammer Courant". Schließlich wurden jedoch die in der Frage der Jugendorganisation und der Streiktaktik anders eingestellten Genossen (als die sog. Essener) kaltgestellt und traten zum Teil aus der KAPH. aus, so daß die Intellektuellen bald allein übrig bleiben werden.

Mitteilungen

Der Schluß von: „Der lebendige Marxismus" mußte etliche Nummern zurückgestellt werden.

Eingegangene Gelder für VRUK. v. 15. 10. bis 31. 12. 24.
21. Bezirk: 50 Mark und 3 Mark.
Hamburg für Mitarbeit a. d. KAZ. 2 Mark und 1 Mark.
Sammlung der Pol. Feierstunde-Jugend 20 Mark, Stauffacher 10 Mark; Müller-Schuhfabrik 1 Mark.

Verantwortl. Red. u. Herausgeber: Fritz Weiland, Bln.-Pank.
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O 17, Lange Straße 79.

Die Lebenden den Toten

6. Jahrg. Nr. 4

Preis 0,15 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

Januar 1925
Alle Zuschriften und Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 496 29
Geschäftsstelle für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Werchauer Straße 49.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Der Spartakusaufstand, seine geschichtlichen Lehren

Menschen vergessen schnell. Der Spartakusaufstand 1918 erscheint vielen Arbeitern heute als eine Episode, die gewesen und nicht wiederkehrt. Viele lehnten diesen Versuch ab, oder kämpften mit dem Gewehr in der Hand als Feinde gegen die Aufständigen — und glaubten noch für den „Sozialismus" zu kämpfen, unter dem Oberkommando der Konterrevolution. Ein Teil erkannte wegen der mangelhaften Vorbereitungen sichere Vorzeichen der kommenden Niederlage und konnte die eingesetzten Opfer in kein Verhältnis bringen zu den Resultaten. Der größte Teil der Aufständigen selbst war trotz beispielslosem Heroismus voll von Illusionen über die Bedingungen des Kampfes selbst. — Und als die Granaten-Brennzünder der weißen Truppen unter aktiver Unterstützung des sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Trosses über den zusammengeschossenen Resten der Aufständigen krepierten und den Ausgang des Kampfes endgültig entschieden — als eine besoffene Soldateska die Arbeiter, die den Kampf gewagt, wie Hunde rudelweise durch die Straßen trieb, ihre Mordgier ungehemmten Lauf ließen durch wahlloses Erschießen — als die bürgerliche Presse jubelte und der stumpfsinnige Spießer, von dem Alpdruck befreit, wieder auf die Straße ging und vor lauter Heldenmut die aus Feigheit angeheftete rote Nelke wegwarf — als zur Krönung des Blutbades die Meldung vom Tode Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, grob aufgemacht, schwarz auf weiß vorlag, — da war erwiesen: die proletarische Revolution wird für das Proletariat ein Leidensweg werden, so lang, so opferreich, wie kaum geahnt. Da war erwiesen: sollen die Erschlagenen, Gefolterten nicht umsonst geröchelt haben, so müssen die Lehren dieser kühnen Stürmer restlos ausgemünzt, und aus diesen die letzten Konsequenzen gezogen werden.

Wer sich zur Sache der Arbeiter bekennt, und nicht nur mit dem Maul, sondern in der Tat, für den gab es in der damaligen Situation nur eine Entscheidung: eben die Entscheidung. Die deutsche Bourgeoisie hatte an brutaler Unterdrückung, an offizieller und inoffizieller Lüge, an weltgeschichtlich einzig dastehender Bornirtheit und Dummheit alles bis dahin dagewesene überboten. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften wurden 1914 mit einem Schlage ihres „sozialistisch" schimmernden Mantels entkleidet und standen offen als die Zuhälter der herrschenden Klassen da. So wurde die Arbeiterklasse durch ein über vier Jahre währendes blutiges Fegefeuer gezerrt — bis die Geschichte mit rauher Hand Lüge und Verrat brutal enthüllte und die zehn Millionen Toten und Verkrüppelten als ein Opfer der kapitalistischen Ordnung zeigte. Bis diese Ordnung an ihrer eigenen Fäulnis borst, zusammenstürzte, und das Proletariat als Klasse gebieterisch ermahnte: Ablösung vor! Die Flammen der russischen Revolution erleuchteten bereits den europäischen Kontinent. Die deutschen revolutionären Arbeiter, die die Hinterhältigkeit, moralische Verwahrlosung, politische, geistige und materielle Korruption der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften bis auf den Grund durchschaut hatten und nun sahen, wie diese fieberhaft rüsteten zum neuen verräterischen Streich, mußten sowohl im Interesse internationaler Solidarität als auch um der Sache selbst willen in den Anzenblick, wo die letzten spärlichen Positionen der Revolution „abgebaut", die Entwaffnungsaktion beginnen sollte, die vorhandenen Waffen selbst für die Revolution verwenden. Sie mußten dem Proletariat in der Tat vorangehen. Sie mußten versuchen, den gordischen Knoten zu durchschlagen. — Die revolutionären Arbeiter Berlins mußten den Sturm um die Entscheidung, die sowieso fallen mußte, wagen. Sie haben es gewagt mit unzulänglichen Mitteln. Sie haben psychologisch gegenüber dem deutschen Proletariat sich verrechnet. Sie haben in der technischen Vorbereitung, in der militärischen Organisation es über primitive Anfänge nicht hinaus gebracht. Aber alle diese Mängel könnten aufgewogen werden, vielleicht im Kampfe noch, wenn die Reserven nicht ausgeblieben wären. Wenn die deutschen Arbeiter insgesamt diese Tat — wer konnte dies voraussehen? — nur gefühlsmäßig verstanden hätten. Aber nie und nimmer kann Initiative ausgelöst werden, wenn das Beispiel fehlt. Dieses, Beispiel unvergleichlichen Heroismus haben die revolutionären Arbeiter Berlins gegeben! — Und die heute vielleicht die Nase rümpfen über verwirrte Phantasten, sie richten sich deswegen damit selbst, weil sie sie rümpfen als geschlagene, hungernde Hunde, die noch dem Herrn, der über sie die Peitsche schwingt, die Stiefel lecken, — und über Menschen, deren Tat der Ausfluß tiefer Einsicht in die gesellschaftlichen Bedingungen der kommenden Entwicklung und deshalb bewußten Menschentums war. Sie wagten den Schritt vom Tierreich in das Reich der Freiheit durch die Tat und bezahlten diese Tat mit dem Einsatz ihres Lebens, mit dem Leben selbst. Wenn wir heute ihrer gedenken, nebst der gefangenen Brüder in den Ordnungszellen der Bourgeoisie, wenn wir uns den gesellschaftlichen Bankrott der Bourgeoisie vor Augen halten, deren einzige „Politik" darin besteht, fortlaufend Tausende zum Verhungern zu zwingen, wenn wir den Film in Magdeburg noch einmal in seinem Inhalt betrachten und in den Abgrund von bodenloser Gemeinheit käuflicher Lumpen sehen, — dann ist das Gelöbnis: Wir haben Euch nicht vergessen, wir haben unser Leben als Menschen, um Leben, das Leben unserer Klasse zu retten, was nur möglich ist durch den Sturz dieser verfaulten Ordnung. Wir brennen auf den Augenblick, wo von neuem Trommeln in der Nacht erschallen. Wir ziehen es vor als Menschen zu sterben, als als Hunde zu leben! In diesem Sinne: Brüder, die euch der Rasen deckt, die ihr durch die Eisengitter auf uns schaut: Wir grüßen euch!

• • •

Doch darf dieses Bekenntnis zur revolutionären Tat uns den kritischen Blick nicht trüben. Im Gegenteil: der Todfeind der proletarischen Klasse ist nicht zu überrennen lediglich aus Haß. Die Arbeiterklasse hat alle Ursache, die Ursachen des Verrats auf ihre organisatorischen Mängel zu prüfen. Sie muß erkennen, daß der auf dieser Kurve der Entwicklung erlittene Fehlschlag das Resultat einer jahre- und jahrzehntelangen Entwicklung selbst war. Hier die Augen verschließen, hieße die Niederlage zum Prinzip erheben, statt als eine Quelle Erfahrungen für kommende Kämpfe auszuschöpfen und somit die Niederlage selbst in eine Quelle des Klassensieges — das Ziel der Toten — umzumünzen.

Die neugefestigte „Ordnung" brachte eine neue Festigung der „Ordnungs"- und Sumpforganisationen. Und am sechsten Jahrungstage Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs hallt es in den Spalten einer pseudokommunistischen Presse wieder: „Hinein in die Gewerkschaften". Am sechsten Jahrungstag euer Niederlage heißt die Parole der KPD.: Vereinigt euch mit denen, die euch diese Niederlage bereiteten. Vereinigt euch mit den Erbfeinden der Revolution, mit den Mördern eurer Besten, auf daß ihr siegen werdet. Wer dagegen kämpft, ist — kein Kommunist. Wir haben auf diese Bezeichnung das Monopol, das Patent, von Moskau verliehen. Ihr könnt geschäftsblind sein, wie die Muhamedaner, dumm, wie Bohnenstroh, das alles schadet nichts, ist im Gegenteil sehr gut. Lernt unsere Kriegsartikel auswendig und plärrt unsere Parolen nach und ihr kommt in den kommunistischen Himmel, vor dem der Moskauer Petrus steht, Sinowjew mit dem großen Schlüssel, der euch das Prädikat „Kommunist" eigenhändig verleiht. Je dümmer ihr seid, desto leichter verwechselt ihr den heutigen russischen Kapitalismus mit seiner Regierung, mit Kommunismus. Uebt in diesem Sinne „bolschewistische" Disziplin, wir gestatten euch gnädigst, von der Revolution nach Herzenslust zu quatschen und zu singen, daß es damit nichts werden kann, dafür werden eure Gewerkschaftsvorgesetzten, denen ihr jetzt zugeführt werdet, schon sorgen.

Das sind die Konsequenzen aus der Entwicklung der russischen Revolution vom Feudalismus zum Kapitalismus, „einem Kapitalismus, der infolge der allgemeinen Krise des Weltkapitals nicht leben und nicht sterben kann. Zurück zu den Gewerkschaften ist die Folge der Liquidierung der russischen Revolution. Daß die deutsche Sektion noch als Partei bestehen bleiben darf, hat seine Ursache darin, daß jede nationale Partei, auch die heutige russische Regierungspartei die nationalen, kapitalistischen und imperialistischen Interessen ihres Landes vertritt und dafür Hilfstruppen sucht. Man kann nicht von einer dritten Internationale im proletarischen Sinne reden, sondern im Höchstfalle von einem internationalen russischen Nationalismus mit seinen separatistischen Sektionen, die das Firmenschild des Kommunismus vorhängen, um die Arbeiter besser betrügen zu können. Und die Verherrlichung der Sparkakuskämpfer von diesen Leuten dient lediglich diesem Zweck. — Während die internationale Krise des Kapitals sich fortdauernd vertieft, soll ein neuer Aufstand der revolutionären Arbeiter unter denselben organisatorischen und ideellen Bedingungen erfolgen und damit der Triumpf der Konterrevolution im Voraus gesichert werden? Sollten die Proletarier in Deutschland nicht in der Lage sein, die elementarsten geschichtlichen Lehren — geschrieben mit dem Blut ihrer Besten — zu begreifen?

Die kämpfenden Arbeiter 1918 und 19 hatten keine, oder eine sehr lose, sehr mangelhafte Organisation. Der Spartakusbund war mit der unglückseligen USP. noch so verfilzt und liiert, daß die prinzipielle Linie, die das Proletariat haben muß, um zu kämpfen, völlig verschüttet war.

Die kämpfenden Arbeiter vermochten den Gedanken der Räte in den Betrieben nicht zum Durchbruch zu bringen, sie erkannten noch nicht, daß die Räte, die die Gewerkschaften „erhalten" wollten, nicht Fleisch und nicht Fisch waren und ließen die Räte zu gewerkschaftlichen Außenposten der Konterrevolution werden.

Die revolutionären Arbeiter erkannten noch nicht genügend klar, daß Hand in Hand mit der Erstürmung der politischen Bastillen des Kapitalismus gehen muß die Uebernahme der Produktion durch die Arbeiterklasse, durch die Arbeiter selbst und von den Betrieben aus.

Die Arbeiter erkannten noch nicht, daß die Revolution nur siegen kann mit einem klaren Programm und der dazu notwendigen organisatorischen Basis.

Räte im Betrieb!

Räte in der Kommune!

Räte als Ausdruck proletarisch-revolutionärer Gewalt.

Die Betriebe als Reservoire und natürliche Organisationsreservoirs der kämpfenden Klasse.

Dies alles — das lehrt uns Spartakus — als organisatorische Basis des Programms der proletarischen Revolution, die nur siegen kann, wenn sie die Reservoirs des Kapitalismus, der Sozialdemokratie und Gewerkschaften zu überwinden und auszurotten vermag. — Die Revolution kann nur siegen, wenn sie die Konterrevolution besiegt.

1925 überblickt die KAPD. und die AAU. nichterne die Entwicklung. Sie sind die einzigen Organisationen, die in der Tat das Erbe der Toten der Revolution verwalten — und stellen fest: daß der Rückzug des Proletariats noch fortdauert, die große Masse immer noch ausweicht. Das hehrt sie keinen Augenblick. Rascher als wir denken, können die Brandungen hochschlagen. Und wenn es uns gelingt, der Arbeiterklasse im Feuer der ersten Gefechte das Gelände so zu erhellen, daß die Proletarier das zusammenhängende Organisationssystem der Konterrevolution, die Gewerkschaften, erkennen und damit die Rolle der Gewerkschaftszutreiber durchschauen; wenn es nur gelingt, den Arbeitern in den Tagen, wo die Erinnerungen wieder lebendiger werden — lebendiger durch die Geschichte selbst, — alte, — historisch bedingte — Irrungen zu ersparen, und selbst dann die Entscheidung im ersten Ringen zu erzwingen zu Gunsten Spartakus — handeln wir im Geiste der Toten. Wer von den Arbeitern, die uns noch fernstehen, sich dazu bekennt, möge bedenken, daß auch hier nicht das Bekenntnis, sondern die Tat entscheidet.

„Smytschka"

Die neue große Initiative

„Ihr wißt, Genossen, daß die Partei gegenwärtig zwei grundlegende Kampagnen führt. Die eine von ihnen ist die Kampagne zur Hebung der Produktivität der Arbeit, die andere ist die Kampagne zur Ausgleichung der Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land, zur Verbesserung der Wechselbeziehungen zwischen Arbeiter und Bauern." (Sinowjew, Bericht auf der Bundesionferenz der Parteikorrespondenten am 5. Dezember 24). Diese beiden Kampagnen, Feldzüge, von denen Sinowjew spricht, sind im Grunde, um und dasselbe: der hundertste Versuch der Bolschewiki mit der Bauernschaft in ein erträgliches (wirtschaftliches und politisches) Verhältnis zu kommen. Das „bäuerliche Pferdchen" Lenins, das sich seit 7 Jahren hartnäckig weigert, von der Stelle zu gehen soll wieder einmal in Trab gebracht werden.

Tatsächlich hat sich, nicht zuletzt durch die brüsken Schwankungen der kommunistischen Agrarpolitik, das Verhältnis der städtischen Zentrale zur Bauernschaft im letzten Jahre unerträglich gestaltet. Allerdings hat sich aber auch im russischen Dorf eine soziale Umschichtung vollzogen, die den Bolschewiki nicht nur unbequem ist, sondern die Wurzel des ganzen Wirtschaftsbiels nährt. Der arme Bauer, dessen Stunde 1917 gekommen schien, der Bundesgenosse des Industrieproletariers, das eigentliche Fundament der Arbeiter- und Bauern-Republik, sieht sich um die Früchte der Revolution betrogen. Er ist heute wieder fast in die gleiche Stellung hinabgedrückt wie unter dem Zaren. An die Stelle des Gutsherrn oder ihn früher aussog und „legte" ist heute der „Kulak" der Großbauer mit den gleichen Funktionen getreten. Beginnend durch Äußerlichkeiten, Hungersnot und Inflation hat es der Großbauer verstanden, den dem armen Bauern zugeteilte Land wieder an sich zu reißen. Der arme wanderte fort, ging in die Stadt als Arbeiter oder verdingte sich als Knecht. Politisch der revolutionäre Kleinbauer, sondern der konterrevolutionäre Großbauer repräsentiert heute in Rußland die Landwirtschaft. Soweit ein „mittlerer Bauernstand" besteht, ist er in völlige Abhängigkeit zum Kulak geraten.

Der Kulak, von dem Sinowjew in der gleichen Rede sagt: „daß er überhaupt nicht arbeite", hält den städtischen Proletarier. Vorsichtig streift Sinowjew auch diesen Punkt: „ihm erscheint der Achtstundentag (in der Industrie. D. Red.) eine — Verwöhnung", das typisch bäuerliche Urteil, das wir auch in Deutschland zu hören bekommen. Noch mehr aber haßt er die kommunistische Regierung in Moskau. Dymoffka und Schuchirina, zwei Dörfer, in denen Korrespondenten der Partei ermordet wurden, sind Marksteine dieses Hasses, der aus der ständigen Angst um den Besitz geboren wurde. Das eine sowohl, daß: „sich vor 2 Jahren noch verantwortliche Funktionäre nicht auf der Straße zeigen konnten." (Sinowjew, ebenda.) Die Macht dieser „dunkeln Kräfte des Dorfes" konnte sich natürlich nur deshalb so uneingeschränkt entfalten, weil — eine Tatsache, die in Europa noch immer nicht in ihrer ganzen Bedeutung begriffen ist — eine bolschewistische Verwaltung auf dem Lande überhaupt nicht besteht. Sinowjew sagt selbst mit leninistischer Offenheit: „Wir können noch nicht (nach 7 Jahren! D. Red.) mit ehrlicher Ueberzeugung sagen, daß wir eine richtige Sowjetbehörde in der Provinz oder auf dem Lande haben: wir haben sie nicht in den Gemeinden, sie besteht bei weitem nicht in jedem Bezirk, sie besteht fast nicht im Dorfe!" Wo aber wirklich so etwas wie eine Sowjet-Behörde existierte, da war es den Großbauern ein Leichtes, sie zu korrumpieren und auf ihre Seite zu bringen. Sinowjew selbst spricht geradezu von einem „Block zwischen dem Schlebereielement auf dem Lande und dem zweifelhaften Element der Sowjetbehörden". So sieht die Situation im Dorfe aus.

Es ist selbstverständlich, daß die Regierung mit diesen bäuerlichen Machthabern nur in ein Verhältnis, nämlich in das von „Nimm und gib" kommen konnte, nachdem die Maschinengewehrmethode versagt hatte. Aber auch an dem „Gib" scheiterte es. Die russische Industrie produziert noch immer kaum die Hälfte der Vorkriegsmenge und das Fabrikat stellt sich so teuer, daß es billiger ist zu importieren. Aber wohet das Importierte bezahlen, wenn Exportartikel d. h. für Rußland in erster Linie landwirtschaftliche Produkte nicht oder auch nur sehr teuer zu haben sind? Aber nicht einmal für den russischen Markt sind genügend Agrarprodukte vorhanden. Im letzten Jahr hat die Regierung Fleisch, Zucker, Leder etc. im Werte von 400 Millionen Goldrubeln importieren müssen! Jetzt ist sogar die Einfuhr von Getreide geplant, um nur die Versorgung des Nordens sicherzustellen!

Schlehbar in Widerspruch damit steht die Tatsache, daß die Anbaufläche fast 80 v. H. des Vorkriegsstandes wieder erreicht hat. Aber diese Tatsache beleuchtet gerade den Kern des Uebels: der Großbauer treibt Raubbau am Boden. Er will das Land nicht gehört (es ist juristisch Eigentum des Staates) und er hat deshalb kein Interesse, es zu verbessern. Er produziert gerade für den eigenen (reichlichen) Bedarf und darüber hinaus evtl. für den Tausch mit Industrieprodukten, die er sich auf Schleichwegen verschafft. Aber an einer geordneten Führung seiner Wirtschaft ist ihm nichts mehr gelegen. Die 80 v. H. bedeuten deshalb keine Steigerung des Ertrages, keine intensivere Bebauung, sondern nur eine räumliche Ausdehnung der Wirtschaften, eine Art Bodenverschwendung. Bei dieser Art zu arbeiten, liegt der Großbauer natürlich auch keine Vorräte an. Der Anreiz fehlt. Im Verhältnis zu den Preisen der Fertigwaren, die ihm die Regierung liefern kann, bekommt er seiner Meinung nach für seine Produkte viel zu wenig. Sinowjew führt als Beispiel an: „Der Bauer besitzt aber auch ein Urteil, wenn er uns sagt: „Du nimmst bei mir das Brot für 70 Kopeken; für einen Meter Stoff muß ich aber, bis er zu mir kommt, mehr als 70 Kopeken bezahlen; ich fordere, daß das anders wird, ich fordere, daß der Preis für Stoffe, Nägel und Petroleum dem Preise für Brot entspricht". Hier ist kein Vorurteil, sondern hier spricht das gesunde Urteil durch seinen Mund. Und wenn wir uns die Ohren mit Watte vollpropfen würden, um zu sagen: wir pfeifen darauf, was der Bauer sagt, so würden wir die Revolution gefährden, würden die Hegemonie (Vorherrschaft! D. Red.) der Arbeiterklasse gefährden." Dies ist mit wenigen Worten die Bestätigung dessen, was wir seit einigen Jahren sagen: die ganze Politik der Bolschewiki besteht nur noch daraus, schrittweise vor den Bedürfnissen der Bauernschaft, der konterrevolutionären privatkapitalistischen Großbauernschaft, zurückzuweichen. Der „Arbeiter" kann aus der Arbeiter- und Bauern-Regierung ruhig gestrichen werden.

Denn es ist klar: die „Smytschka" die Interessenverschmelzung zwischen Arbeiter (sprich KP.-Rußland) und Bauer ist nicht dadurch zu erreichen, daß irgend eine kulturelle Gesellschaft in den Dörfern Mustergärten und Badestuben einrichtet. Das sind hohle Gesten, die keinen überzeugen, sondern nur dadurch, daß man dem Bauern einen Anreiz gibt, wieder für die Volkswirtschaft zu produzieren. Dadurch, daß man ihm den Boden wieder als Privateigentum überträgt, den freien Handel wiederherstellt, mit einem Wort: die kapitalistische Produktionsmethode wieder in vollem Umfange einführt. Damit wird allerdings auch der Haß des Bauern gegen den Moskau verschwinden.

Nur zögernd setzen die Bolschewiki den Schlußstrich unter die Revolution. Nicht einmal ein Napoleon nimmt es ihnen ab, sie selbst, tragische Ironie des Schicksals!, müssen ihr Werk liquidieren. Lenin will nun noch den Umweg über die Konsumgenossenschaften versuchen. Es ist hier kein Raum mehr, diese Maßnahme durchzusprechen. Doch eine Anderung genügt: geben die Genossenschaften dem Bauer nicht die Möglichkeit zurück, selber den Preis seines Produktes zu bestimmen, so wird auch dieser Umweg nichts nützen: tun sie es aber, so mag es durch Genossenschaften oder sonst etwas geschehen: es wird die alte kapitalistische Methode sein.

Frischer Mut und Zähigkeit — das sind die Eigenschaften des Bolschewiken! ruft Sinowjew am Schluß seiner Rede. Art, wenn man damit die historische Entwicklung auf den Kopf stellen könnte. Die Ergebnisse jeder Revolution entsprechen immer nur den Faktoren, durch die sie entstand. Die Revolution in Rußland war neben der proletarischen vor allem eine Bauernrevolution. Durch das Ausbleiben der Weltrevolution besiegten die Bauern das russische Proletariat.

Die Aufgabe des Proletariats

„. . . das sozialistische Proletariat tritt, dank der Theorien des wissenschaftlichen Sozialismus, in seine Revolution, ohne alle Illusionen ein, mit fertigem Einblick in die letzten Konsequenzen seiner historischen Mission, in die unüberbrückbaren Gegensätze, in die Todfeindschaft zur bürgerlichen Gesellschaft im ganzen. Es tritt in die Revolution ein, nicht um gegen den Gang der Geschichte utopistischen Hirngespinsten nachzujagen, sondern gestützt auf das eherne Triebwerk der Entwicklung zu vollbringen, was das Gebot der geschichtlichen Stunde ist: den Sozialismus zur Tat zu machen. Was das Proletariat braucht, ist, die gesamte politische Macht im Staate, ist der Gebrauch dieser Macht zur rücksichtslosen Abschaffung des kapitalistischen Privateigentums, der Lohnsklaverei, der bürgerlichen Klassenherrschaft zum Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung. . . ." —

(R. Luxemburg „R. Fahne" Nr. 9. 12. Nov. 18.)

Die theoretische Leistung Rosa Luxemburgs

(Zum 15. Januar.)

Unter den Kolbenhieben eines halbidiotischen Werkzeuges der Gegenrevolution erlosch vor sechs Jahren das genialste Hirn, das seit Marx und Engels in der internationalen Arbeiterbewegung gewirkt hatte. So endete eine Laufbahn, die begonnen hatte in der alten Sozialdemokratie, damit, daß dieselbe Sozialdemokratie sie durch Mörderhand abbrechen ließ. Nicht so brutal und mörderisch, aber theoretisch und praktisch um so schärfer und schneidender war der Gegensatz zu den Weggenossen von einst, den Kautsky, Hilferding usw. geworden. Von den alten theoretischen Führern der alten Sozialdemokratie war es allein Franz Mehring, der mit ihr zusammen den Weg bis zu Ende ging. Und diese Entwicklung bedarf der Erklärung.

Der gemeinsame Boden der marxistischen Theorie, auf dem Rosa Luxemburg mehrere Jahrzehnte lang ihr Wirken in der deutschen Sozialdemokratie mit den Kautsky usw. zusammen schien, war in Wirklichkeit nur scheinbar. Die theoretischen Differenzen, die sich im Laufe der Zeit entwickelten, lagen begründet in der Verschiedenheit der Ausgangspunkte von Anfang an. Die Gründe dafür liegen nicht nur darin, daß Rosa Luxemburg der originalste und kritischste Kopf war, den die marxistische Theorie seit den neunziger Jahren besaß, sondern auch in dem verschiedenen sozialen und politischen Milieu, der ihr Mutterboden war. Die Kautsky, Hilferding usw. sind die echten Sprößlinge der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Stagnationsperiode von 1890—1914. Rosa Luxemburg wurzelte nicht nur in der Marx'schen Theorie, sie wurzelte auch in der polnischen und russischen Bewegung, deren Charakter grundverschieden war von der deutschen. Das, was die Wirkung des deutschen Milieus auf die Kautsky, Hilferding usw. war das, was Rosa Luxemburg später Epigonentum und Offiziösentum der Theorie nannte. Es war die Ausdeutung der Theorie im Sinne der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Praxis und die Verlegung des revolutionären Elements des Marxismus in die Wolkenhöhe der Spekulation. Die Kautsky, Cunow usw. wurden vortreffliche Analysen der Klassenkämpfe und der Gesellschaftsformationen der Vergangenheit zu liefern — von der Untersuchung der Gesellschaft der Australneger, bis zur Analyse der großen französischen Revolution — sie entwarfen mit deutscher Gründlichkeit ausgeklügelte Konstruktionen der Klassenkämpfe und der sozialen Gesellschaft der Zukunft, waren aber unfähig, die Klassenkämpfe der Gegenwart in ihrem Uebergang von der Stagnations- zur revolutionären Periode theoretisch zu führen. Der Marxismus befähigte sie wohl, dem Reformismus der Bernstein, Schippel usw. siegreiche kritische Schlachten zu liefern, aber diese theoretischen Siege waren stetig begleitet von ebenso vielen praktischen Niederlagen im politischen Kampf.

Der Revisionismus war zu Beginn des 20. Jahrhunderts niedergeschlagen, aber praktisch eroberte er eine Position in der Partei nach der andern. In der theoretischen Führung des praktischen Kampfes schmiegten sich die Kautsky um so mehr der reaktionären Praxis des Revisionismus an, je mehr sie an Boden innerhalb der Partei gewann. Diese Entwicklung endete folgerichtig damit, daß heute die Kautsky, Hilferding usw. die offiziellen Theoretiker und Wortführer der Sozialdemokratischen Partei geworden sind. Die Kautsky, Hilferding und Bauer haben in den theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Revisionismus der alten Partei wichtige Dienste geleistet. Sie haben die marxistische Methoden und die Resultate der marxistischen Forschung in kleine Münze umgesetzt. Die Popularisierung, ja Vulgarisierung des Marxismus ist ihre historische Leistung, der sie ihren Internationalen Ruf verdanken. In ihren Händen wurde die marxistische Theorie kurzsichtig in der Arbeiterbewegung: aber was sie an Ausdehnung gewann, das verlor sie an Tiefe. Die Theorie in ihren Händen wurde platt, unselbständig, unkritisch gegenüber Marx selbst. Es entstand so das Marx-Plaitzentum, das auf die Worte des Meisters schwur, aber von seinem Geist verlassen war. Entsprechend dem Gehalt war die literarische Form: pedantisch, ledern, schulmeisterlich.

Es ist charakteristisch für Rosa Luxemburg, daß gleich ihre erste theoretische Arbeit einen selbständigen kritischen Charakter gegenüber der von Marx und Engels vertretenen Auffassung trug. Es ist das ihre Doktorarbeit über Polen. Nach strenge marxistischer Methode gearbeitet, mit der Sorgfalt und umfassenden Stoffkenntnis ausgestattet, die alle ihrer Arbeiten kennzeichnen, unterwarf sie die Resultate des Marx'schen Denkens über das polnische Problem, die einer völlig verschiedenen geschichtlichen Lage entsprangen, einer Kritik, die diese Lösung aufhob und eine neue Lösung aus den neuen Verhältnissen entwickelte, und so zugleich die theoretische Grundlage schuf für die Politik der sozialdemokratischen Partei Polens.

Von demselben Charakter sind die Arbeiten, mit denen Rosa Luxemburg zuerst in der deutschen Bewegung auftrat: die Aufsätze in der „Neuen Zeit" über die Türkenpolitik, Wilhelm Liebknecht und die offizielle Partei übertrugen wortgetreu vom Marx-die Türkenpolitik der 60er Jahre auf die türkische Politik der 90er Jahre. Rosa Luxemburg zeigte, daß die historischen Bedingungen dieser Politik nicht mehr vorhanden waren. Sie entwickelte mit dialektischer Meisterschaft die Grundzüge der neuen politischen Haltung, die die neuen politischen Verhältnisse erforderten. Es folgten dann die großen theoretischen Duelle mit den Revisionisten, und hier schlug Rosa Luxemburg die glänzendste und schärfste Klinge. Ihre Aufsätze und Arbeiten aus dieser Zeit sind die einzigen, die heute noch lesenswert sind, weil sie die die einzigen sind, die neue theoretische Resultate enthalten, die die Marxistische Theorie in der Anwendung auf die politischen Aufgaben der Gegenwart selbständig weiter entwickeln. Die wichtigsten ihrer Arbeiten sind gesammelt in der kleinen, aber inhaltsreichen Schrift: „Sozialreform oder Revolution". Eine hervorragende Rolle spielte Rosa Luxemburg auch in der Auseinandersetzung mit dem Millerandismus oder Ministerialismus in Frankreich. Die Kritik dieser Taktik nahm vorweg die Kritik der Taktik der Sozialdemokratie.

Um die Wende des 20. Jahrhunderts traten in Deutschland mehr und mehr in den Vordergrund die imperialistischen Züge der bürgerlichen Politik. An der Beurteilung des Imperialismus entwickelten sich die theoretischen und dann auch die praktischen Gegensätze innerhalb der alten Sozialdemokratie. Das marxistische Zentrum, geführt von Kautsky, schied sich theoretisch ab von dem linksradikalen Flügel, dessen theoretische Wortführerin Rosa Luxemburg war. Mit dem Imperialismus trat in der Entwicklung eine neue Phase ein, die von Marx und Engels noch nicht erlebt und auch noch nicht theoretisch bewältigt worden war. Die marxistischen Theorien versagten hilflos gegenüber dieser Entwicklung, während die politische Praxis der Partei sich Schritt für Schritt in die Netze der imperialistischen Politik verwickelte. Der Imperialismus erschien den Kautsky und Konsorten nicht als eine notwendige Phase und zwar die Endphase des Kapitalismus, sondern nur als eine Schrulle vereinzelter bürgerlicher Schichten, als eine Laune, über die die Geschichte zur „normalen" kapitalistischen Praxis

„Amnestie"

Millionenfach ertönt der Ruf nach Amnestie. Nicht nur in der „freiesten" Republik Deutschlands, sondern überall, auf dem ganzen Erdball, überall da, wo sich Ausbeuter und Ausgebeutete gegenüberstehen, sind die vorhandenen Zuchthäuser und Gefängnisse, oder wie sich die deutsche Sozialdemokratie ausdrückt, die „Strafanstalten", überfüllt. Amnestie — d. h. Begnadigung oder Straferlaß wird von dem Proletariat verlangt, z. T. erwartet von ihrem Klassenfeind, ihrem geschichtlichen Todfeind.

Eine Schlammflut von Resolutionen ergießt sich nach dem Mummenhaus, Reichstag genannt, in denen das Proletariat die Amnestie-Begnadigung von tausenden revolutionären Klassenkämpfern fordert.

Auf Geheiß ihrer parlamentarischen Götzen, Abgeordneten genannt, versetzt sich ein großer Teil des Proletariats in die hoffnungsselige Stimmung, ihre Klassengenossen aus den ehemaligen Kerkern herauszubekommen. Es schlägt dabei alle bisher gemachten Erfahrungen in den Wind. Es verkennt ganz und gar dabei die Lage der Bourgeoisie. Viele sind irretiert worden durch die Bewährungsfrist, die man etlichen Räterepräsentanten in Bayern gewährt hat. Bei nüchterner Betrachtung wird jedoch das revolutionäre Proletariat erkennen, daß dieser Akt nur eine Beruhigungspille und zugleich ein Versuchsballon ist, um festzustellen, inwieweit das Proletariat sich noch in den Händen seiner „altbewährten" Führer befindet.

Seid nur hübsch brav, haltet euch in den Grenzen des jeweils Erlaubten in der Republik und wenn alles geprüft ist, werden auch alle politischen Gefangenen frei.

Welche mit unter das Wort „alle" fallen, läßt die Bourgeoisie durch ihren jederzeit dienstbeflissenen Lakaien, die deutsche Sozialdemokratie, mitteilen. Es werden alle diejenigen politischen Gefangenen amnestiert, d. h. begnadigt, welche sich nicht vergangen haben gegen das Leben ihrer Mitmenschen in irgende welcher Form, welche gerauht noch geplündert haben, welche keinen öffentlichen Transport gefährdet noch sich gegen das Sprengstoffgesetz vergangen haben. Auch alle diejenigen bleiben von der Amnestie-Begnadigung ausgeschlossen, die wegen Hochverrat, Landesverrat, Aufruhr, Mord, Bild oder Schrift aufgeklärt haben, d. h. also mit anderen Worten: Niemand wird amnestiert.

Dieses ist der wirkliche Inhalt des Amnestieantrages der deutschen Sozialdemokratie. Eine einzige Verhöhnung des Proletariats.

Und doch werden verschiedene Proletarier amnestiert werden und zwar die, die irgend wie schwach geworden sind und einen Wisch unterschrieben, in Zukunft die Politik links liegen zu lassen, oder, auch etliche, die körperlich und geistig vollständig ruiniert sind. Dann aber weiter muß man zur teilweisen Amnestie schreiten, weil die Löcher alle überfüllt sind und weil noch eine große Anzahl der Verurteilung entgehen sollen und weil die neuen Kämpfe wieder noch frische, ungebeugte Kämpfer hervorbringen werden, für deren Einkerkerung schleunigst gesorgt werden muß.

Mit dieser Amnestiemeusaktion, mit diesem Begnadigungsakt haben alle Teile ihre gewisse Befriedigung erhalten. Die Bourgeoisie hat erstens bewiesen, daß sie doch noch menschlicher Regungen fähig ist.

Die Sozialdemokratie hat zweitens bewiesen, daß man am sichersten etwas erreicht, wenn man sich auf den Boden der Republik, der Gesetze, also der realen Tatsachen stellt: wenn man hübsch petitioniert, d. h. bittet.

Die parlamentarischen „Kommunisten" haben drittens einen Knallbonbon für die Masse ihrer Anhänger, indem sie sagen können: „Seht, etwas hat das Schreien schon genützt, nun so lange weiter geschrieen, bis „Alle" restlos draußen sind.

Und das Proletariat hat wirklich etliche seiner Klassengenossen wieder.

Während so allen Teilen „gedient" ist, geht die Festigung der Konterrevolution in aller Ruhe und in aller Oeffentlichkeit vor sich. Die Ausbeutung in den Betrieben muß bis zum Weißbluten gesteigert werden, wenn der Zweck erfüllt werden soll, aber nur der dazu benötigte Teil des Proletariats ist brauchbar, die anderen stellen überflüssige Fresser dar. In der Periode der gesteigerten Aussaugung, die klar vor den Proletariat, wie reife Früchte reifen, die die Kämpfe entwickeln. Diese können nur ihre Spitze gegen diese Gesellschaftsordnung richten. Sie können und müssen zugleich gegen alle Organisationen gerichtet sein, deren Existenz nur auf dem Boden dieser Profitordnung mit seiner Zuchthausdemokratie d. h. Kapitalsdiktatur, möglich ist.

Das Proletariat kann klar erkennen, wenn es will, daß es widerliche Heuchelei ist, wenn man brüllt „Amnestie" und in demselben Atemzug leninistisch beflehlt: „Hinein in die Gewerkschaften!" und die „Freien" Gewerkschaften!"

Es heißt bei der Frage der „politischen Gefangenen", klar erkennen, wie bei allen Fragen der proletarischen Revolution sich eins von anderen nicht zu trennen ist. Die einigende Parole des revolutionären Proletariats ist nicht: „Amnestie", sondern „Alle Macht den Räten!" Die Frage der Klassenjustiz ist eine Machtfrage. Mit der Bourgeoisie und ihren Lakaien herumstreiten über „Recht" und „Unrecht", ist Kraftvergeudung. Alle Proletarier, die sagen wir, mit Ausnahme wirklich geistig kranker, die in Sanatorien gehören, sind der Freiheit wiedergegeben. Doch dieses wird erst möglich sein, wenn das Proletariat sich als Klasse seiner geschichtlichen Aufgabe bewußt wird und durch sein Klassenhandeln dort weiter baut, wo das russische Proletariat 1917 so vorbildlich begonnen hat, aber durch das Versagen des Proletariats Westeuropas scheitern mußte, nämlich bei seinem Auf- und Ausbau der Rätediktatur der Klassenherrschaft, der Diktatur des Proletariats.

Der Ruf: „Heraus die Gefangenen!" kann nur mit dem Ruf: „Alle Macht den Räten!" verknüpft werden. Die Vorbereitungen dazu haben in den Betrieben, in den Frohnstätten der Bourgeoisie zu erfolgen. Dieselben können sich nur gegen die Gewerkschaften aller Schattierungen sowie gegen die parlamentarischen Schwätzer mit ihren alten Mandatsjägerorganisationen richten. Aus den Betrieben die Losung: „Heraus mit den Gefangenen" erhoben und vereint mit dem Schlachtruf der proletarischen Revolution: „Alle Macht den Räten!" muß sich das Proletariat in Bewegung setzen und bereit sein, zu handeln. Bereit sein, alles für alles einzusetzen. Nur so wird das Proletariat als Klasse siegen und somit auch seine gekneblten Kämpfer befreien können. Nur so werden sie Alle frei!

Vom revolutionären Instinkt

Wenn seit den Januartagen 1919 über die Januarkämpfe geschrieben wurde, so hat man sich bemüht von politischen, militärischen Seite etc. gewürdigt und ist dabei selbstverständlich zu einem durchaus ablehnenden Urteil gekommen. Vom rein militärischen Standpunkt aus kann es ja auch so bald nichts strategisch dümmeres geben, als die Einkapselung der revolutionären Kräfte in die Gutsgebäude. Die Gebäude waren mitten in der Stadt gelegen, waren als Häuserblock kaum zu isolieren und boten dem Angreifer von den Dächern der gegenüberliegenden Gebäude in den engen Straßen, von den Dächern der anstoßenden Häuser mehr Angriffsflächen, als der Verteidiger besetzen konnten. Jedes Gebäude kämpfte isoliert für sich, es war nicht zur Sicherung der notwendigsten Verbindungswege geschehen, es fehlte jede Sicherung des „Vorfeldes", jede Absperrung wenigstens des Zeitungsfeldes durch Hartbaden etc. Die wenigen Maschinengewehre durften es in ihrer exponierten, durch keinerlei Verschanzung gedeckten Stellung nie auf ein Gefecht mit Angreifern ankommen lassen. Nach wenigen Alarmschüssen als Signale für die Besatzung im Gebäude mußten die Maschinengewehre in das Gebäude zurückziehen, resp. mußten sie, wenn das nicht mehr möglich war, ihre Waffen wegwerfen und flüchten. — Politisch bietet das Bild der Januartage ein vollendetes Trauerspiel durch das „entgegenkommende" Verhandeln der sogenannten revolutionären Führer, die der Regierung so lange „entgegenkamen, bis Noske endlich den Ring der weißen Garden um das revolutionäre Berlin geschlossen hatte — statt, daß sie von Anfang an zielbewußt jede revolutionäre Position ausgebaut hätten. — So scheint also die Tragödie der Januartage weiter nichts zu sein, als eine unendlich beklagenswerte Vergeudung revolutionärer Energie und des besten Blutes, das die Berliner Arbeiterschaft verströmen konnte.

Die Sozialdemokratie hat zweitens bewiesen, daß man am sichersten etwas erreicht, wenn man sich auf den Boden der Republik, der Gesetze, also der realen Tatsachen stellt: wenn man hübsch petitioniert, d. h. bittet.

Die parlamentarischen „Kommunisten" haben drittens einen Knallbonbon für die Masse ihrer Anhänger, indem sie sagen können: „Seht, etwas hat das Schreien schon genützt, nun so lange weiter geschrieen, bis „Alle" restlos draußen sind.

Und das Proletariat hat wirklich etliche seiner Klassengenossen wieder.

Während so allen Teilen „gedient" ist, geht die Festigung der Konterrevolution in aller Ruhe und in aller Oeffentlichkeit vor sich. Die Ausbeutung in den Betrieben muß bis zum Weißbluten gesteigert werden, wenn der Zweck erfüllt werden soll, aber nur der dazu benötigte Teil des Proletariats ist brauchbar, die anderen stellen überflüssige Fresser dar. In der Periode der gesteigerten Aussaugung, die klar vor den Proletariat, wie reife Früchte reifen, die die Kämpfe entwickeln. Diese können nur ihre Spitze gegen diese Gesellschaftsordnung richten. Sie können und müssen zugleich gegen alle Organisationen gerichtet sein, deren Existenz nur auf dem Boden dieser Profitordnung mit seiner Zuchthausdemokratie d. h. Kapitalsdiktatur, möglich ist.

Das Proletariat kann klar erkennen, wenn es will, daß es widerliche Heuchelei ist, wenn man brüllt „Amnestie" und in demselben Atemzug leninistisch befiehlt: „Hinein in die Gewerkschaften!" und die „Freien" Gewerkschaften!"

Es heißt bei der Frage der „politischen Gefangenen", klar erkennen, wie bei allen Fragen der proletarischen Revolution sich eins von anderen nicht zu trennen ist. Die einigende Parole des revolutionären Proletariats ist nicht: „Amnestie", sondern „Alle Macht den Räten!" Die Frage der Klassenjustiz ist eine

Klare Erkenntnis

„. . . die arbeitenden Massen sind die Vollstrecker der sozialen Revolution. Klares Klassenbewußtsein, klare Erkenntnis ihrer geschichtlichen Aufgabe, klarer Wille zu ihrer Erfüllung, zielsichere Taktraft, das sind die Eigenschaften, ohne die sie ihr Werk nicht vollbringen können. Zerstreuung des Einigkeits-Phrasennebels, Bloßstellung aller Halbheit und Lauheit, Entlarvung aller falschen Freunde der Arbeiterklasse ist dann das erste Gebot — heute mehr denn je. Nur aus schonungsloser Kritik kann Klarheit erwachsen; nur aus Klarheit Einigkeit; nur aus Einigkeit in Gesinnung, Ziel und Willen die Kraft zur Schöpfung der neuen Welt des Sozialismus. —"

(Karl Liebknecht. Nachlaß.)

übergehen werde. Daher ihr Zurückfall in den Pazifismus, in die Illusionen der bürgerlichen Demokratie von anno dazumal. Das Anschwellen der imperialistischen Bewegung äußerte sich in Deutschland in der objektiven Verschärfung der Klassengegensätze, in der wachsenden Aussichtslosigkeit des Nur-Parlamentarismus und des Nur-Gewerkschaftertums. Das Problem der Massenaktion, des Massenstreiks auf wirtschaftspolitischem Gebiete wurde aktuell. An diesem Problem mußte sich zeigen, ob der Marxismus imstande war, die theoretische Führung und Weiterentwicklung der politischen Kampfmethoden in die Hand zu nehmen oder nicht. An der Frage des Massenstreiks schieden sich daher zuerst die Wege zwischen dem Marx-Epigonentum und der selbständigen Anwendung des Marxismus, zwischen dem Marxismus, der in der Vergangenheit lebte und die Zukunft ausmalte und dem Marxismus, für den die Theorie Leitfaden in den politischen Kämpfen war. Diese Trennung trat ein im 1910 im Kampf um den Massenstreikrecht. Die Kautsky usw. entschieden sich in der Praxis für den Nur-Parlamentarismus der offiziösen Partei. Sie wurden die theoretischen Apologeten der imperialistisch versuchten und erstarrten Partei-Praxis. Der Massenstreik selbst, dessen erste Anzeichen, auf großer wirtschaftlicher Stufenleiter das russische Proletariat von 1905 geliefert hat, wurde in ihren Händen ein wesenloses Schema, über das sie dicke Bücher schrieben, die heute kein Mensch mehr lesen kann. Rosa Luxemburg erfaßte die neue Kampfmethode dialektisch und geschichtlich. Ihre kleine Schrift über: „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften", die die Lehren aus der russischen Revolution zog, ist ein glänzendes historisches Bild, gleich meisterhaft der Form wie dem Inhalt nach, und sie ist gleichzeitig mehr als historisch, nämlich die Grundlegung für die politische Kampfmethode, die die Verschärfung der Klassengegensätze in Westeuropa unter dem Druck des Imperialismus erforderte.

Neben diesen Arbeiten und der lebendigen Teilnahme an der Agitation und der Propaganda der Partei ging bei Rosa Luxemburg die Schulung der besten Köpfe der deutschen Arbeiterbewegung in der Parteischule. Sie machte dort die marxistische Oekonomie den Arbeitern zugänglich. Auch dabei zeigte sich ihre Eigenart darin, daß sie mehr bestrebt war, neue Formen anzuregen, das Denken in Bewegung zu setzen, als fertige Formeln den Schülern einzutrichtern. Es sind eine ganze Reihe guter Kräfte aus dieser Schule hervorgegangen.

(Schluß folgt.)

stinktes: „Unser Hauptfeind, die Presse." Seit Wochen hatten die revolutionären Arbeiter Berlins den Verleumdungen und Hetzereien der bürgerlichen Presse und des Vorwärts still halten müssen — und nun galt der erste Prankenhieb der proletarischen Revolution diesen Reptilien. Die revolutionäre Arbeiterschaft glaubte, durch Erdrosselung dieser Schlangen die Revolution retten zu können, wie sie glaubte, durch Munditotmachung der übelsten Preßhyäne, des Vorwärts, eher zu einer Einigung mit dem noch proletarischen Teil der SPD. zu kommen, die Pressehetze des „Vorwärts" und der bürgerlichen Zeitungen erschien ihr der Stein, der zuerst verworfen werden müßte, um den Weg der proletarischen Revolution freizumachen. Die proletarische Revolution schlug zu, noch blindlings, ungeschickt und tolpatschig wie ein junger Löwe. Aber dieser erste Prankenhieb der proletarischen Revolution erschien der Bourgeoisie trotz seiner ungeschicklichkeit gefährlicher, als aller Demonstrationszauber der Novembertage. Und Noske rief — und alle, alle kamen, um „Spartakus" zu erwürgen.

Schließlich ist die Presse ja aber auch nur ein Symptom für den Zustand des Staates, nur ein Teil der Fassade, die den wirtschaftlichen Apparat deckt. Das revolutionäre Proletariat hatte noch viel zu lernen. Die weitere Entwicklung der revolutionären Ideologie führte dann zu dem Gedanken, die Hand an die Gurgel der kapitalistischen Wirtschaft zu legen — zu den Betriebsbesetzungen im Jahre 1921 in Hamburg und im Leunawerk. Das ist, vom Standpunkt der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats aus gesehen, unzweifelhaft ein Fortschritt; selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß diese Operation vom militärischen Standpunkt aus, besonders ungeschickt ausgeführt, ebenso verkehrt sein kann, wie die Besetzung des Zeitungsviertels. Denn die im Betrieb eingeschlossene Belegschaft sitzt in ihm fest wie in einer Mausefalle und es wird der Bourgeoisie nicht darauf ankommen, auch eigene Sachwerte im weitesten Umfange zu zerstören, wenn sie damit gleichzeitig dem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringen kann. Diese Faustbänder in der Hand des Proletariats haben also nur dann Sinn, wenn das Hauptgewicht auf die Sicherung des Vorfeldes und der rückwärtigen Verbindungen gelegt werden kann, so daß der Kern, der eigentliche Betrieb, nur als Lazarett, Ruhepunkt der abgelösten Truppen, Verpflegungszentrale etc. betrachtet wird.

Der ideologische Kern dieser Betriebsbesetzungen aber ist die Organisat. auf der Grundlage der Betriebe! Und die allgemeine Erkenntnis ihrer Notwendigkeit Einblick, aber durch sie umfaßten Probleme (Ablehnung des Parlaments, der „Legalität" und der Gewerkschaften) ist das A und O der proletarischen Revolution. Diese ideologische Basis der kommenden proletarischen Revolution ist heute, als alle militärischen Spielereien mit „Betriebsformationen" etc. Wie sich das revolutionäre Proletariat eine Presse erobert, die der Spiegel seines Geistes ist, auch wenn es nicht dem Scherlbetrieb besetzt, so wird es seine revolutionären Kampfformationen schaffen in dem Moment, wo sein Geist sie nicht mehr erfüllen kann. Die Revolution wird nicht waffenlos siegen — sie kommt nicht à la Blumenmädchen Clara Zetkin'scher Phantasien — aber sie wird sich ihre Waffen erobern und ihre Formationen aufstellen in dem Moment, in dem der Geist des Proletariats nach ihnen ruft, in dem das Selbstbewußtsein des Proletariats erwacht. An dem Tage, an dem der Schrei von der Phrase zur Wahrheit, zur unwiderstehlichen Forderung wird:

Alle Macht den Räten!

Staatsbankskandal ohne Ende

Als gute Analytiker dieser barmatisierten Demokratie haben wir schon ausgesprochen, daß auch die monarchistischen Kräfte den sozialdemokratischen und demokratischen kein Auge aushacken werden. Unsere Voraussage hatte kaum die Druckpresse verlassen, als auch schon die ersten Nachrichten von „Enthaftungen" kamen. Selbstverständlich ist die treibende Kraft dieses Sumpfes, der führende Kopf der vier Barmats als erster freigelassen! Auch drei Direktoren der Merkurbank sind wieder in Freiheit gesetzt, und die Entlassung dreier anderer wird angekündigt.

Da die Merkurbank der Motor des ganzen Skandals ist, müssen wir auch von dieser ein kurzes Konterfei ihres Werdegangs geben. Ihr Hauptgeschäft ist in Wien. Wir haben in unserer vorigen Abhandlung die Brutstätte der Barmats in Amsterdam aufgezeigt. Diese „Amsterdamer" hatten, wenn auch etwas eingeengt, auch in Wien ein Domizil. Verkauften die Leute im Amsterdam die Gewinnchance von Prämienempfängen die sie garn

für Kredite aller Art. Sie versicherte (übernahm) die Garantie u. a. auch für die Kredite der Staatsbank etc. an die Barmats, ferner garantierte sie dem Staat Zölle, Steuern und Gefälle aller Art, die kapitalistische Unternehmen von diesen gestundet erhielten. Die deutschen Finanzämter, Hauptzoll- und Steuerämter, Reichspost- und Eisenbahndirektionen, Regierungshauptkassen, Forstkassen etc. etc. haben Dutzende Millionen Mark von der Garantiebank „garantiert" erhalten. Diese „Garantiebank" aber war ein Ableger der Barmat-gesellschaft! Der Staat, mit allen seinen Lebensnerven mit den Barmats verbundet, wird, oder ist schon, möglicherweise nochmals um den mehrfachen Betrag der 60 Millionen der Staatsbankbetrügen. Die Möglichkeit des vorhin ausgesprochenen Zusammenbruchs des demokratischen Gebäudes ist also durchaus keine Phrase.

Der Kreis, den dieser stinkende Sumpf schon gezogen hat, geht aber noch viel weiter. Große Schichten Proletarier sind von ihm direkt in Mitleidenschaft gezogen. Außer den schon erwähnten 10 000 Arbeitern des Barmatkonzerns, außer den tausenden Angestellten der Banken, Industrieunternehmen etc. außer den verpulverten Millionen, welche die Proletarier dem Staat zu seinem Unterhalt wieder durch direkte und indirekte Steuern aufbringen müssen. Soviel bis jetzt bekannt ist, sind bei der „Garantiebank" versichert 15 Rückversicherungen und Versicherungsgesellschaften. Die von den Proletariern bei letzteren pfennig- und markweise eingezahlten Millionen sind schon flöten, oder doch arg gefährdet. Hundertfache Zusammenbrüche stehen in allernächster Zeit bevor, falls der Staat auch nur geringe Teilbeträge seiner leichtfertig den Hyänen in den Rachen geworfenen hunderte Millionen einziehen sollte.

Die Barmatera ist durchaus ein Krankheitssymptom des internationalen Kapitalismus, dessen wundeste Stelle die deutsche Demokratische Republik ist. Es sind außer Deutschland noch direkt in Mitleidenschaft gezogen Unternehmen in Holland, Oesterreich, Rußland, Skandinavien, Schweiz, Luxemburg.

In einem weiteren Artikel werden wir Werdeprozeß und Methoden der Staatsbank selbst unter die Lupe nehmen.

Politische Rundschau

„Mut"

Gegenseitige Ehrbestätigung der SPD.-Führer.

Die stinkende Korruption, stets eins der äußeren Zeichen einer untergehenden Welt, hat in der deutschen Republik innerhalb ihrer parlamentarischen Parteien solche Formen angenommen, daß niemand mehr weiß, ob nicht sein Nebenmann auch mit dran hängt. Einer traut dem anderen nicht. Man kann mit Feine sagen in neuestlicher Verbesserung: „Es will uns schier bedünken, als ob sie a l l e stinken".

Die Sozialdemokratie, einst eine revolutionäre politische Organisation, jetzt ein Sammelsurium von kleinbürgerlichen Schwärmern, wie Pfarrer Bleier oder brutalen Emporkömmlingen, wie Gustav der Blutige, sitzt so tief in dem Morast der Korruption, daß jeder Arbeiter sich nur mit Ekel von diesen Schakalen des Schlachtfeldes zwischen Kapital und Arbeit, wenden kann. Während Gerlach in der „Welt am Montag" warnt, den Bruch, der doch vorhanden ist, in der Sozialdemokratie und in der Jesuitenpartei, dem Zentrum, zu beseitigen, weil es sonst noch schlimmer werden kann, setzt sich der Parteivorstand der SPD. am 12. Januar hin und stellt folgendes fest:

„Einzelne deutsche Parteigenossen lernten Julius Barmat Ende April 1919 anläßlich einer Sitzung der Internationale in Amsterdam kennen. Den Parteigenossen, die mit ihm persönlich verkehrten haben, wurde nichts bekannt, was der geschäftlichen oder persönlichen Ehre Barmats abträglich gewesen wäre.

Was die behauptete geschäftliche Verbindung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Barmat angeht, stellt der Parteivorstand fest, daß eine Verbindung zwischen der Partei und den Geschäften der Barmats niemals bestanden hat, insbesondere ist es unwahr, daß die Partei jemals an Lebensmittelgeschäften teilgehabt oder gar aus ihnen Vorteil gezogen hat. In der Oeffentlichkeit sind ferner in diesem Zusammenhang eine Anzahl bekannte Parteigenossen genannt worden. Der Parteivorstand hat sich mit diesen Vorwürfen befaßt und festgestellt, daß in keinem Fall ein Beweis dafür erbracht ist, daß Parteigenossen ihren politischen Einfluß zur Erlangung persönlicher Vorteile benutzt haben."

Wahrlich, sie haben Mut. Wer wagt nun noch bezweifeln, daß die Sozialdemokratie eine reine Partei ist, in der sich nur „Ehrenmänner" betätigen können?

Nun werden wohl die Proletarier der SPD. sehend? Scheinbar nie.

Und noch immer keine Reaktion

Die Deutsche Republik mit ihrer vollendeten Demokratie und ihrem vorbildlichen Parlamentarismus bietet ein Bild der vollendeten Verwirrung. Schon monatelang währt die Regierungskrise. Trotzdem man sich klar ist, daß jetzt erst die „Wiederaufbauperiode", die Stabilisierung beginnen soll auf Grundlage des Dawes-Planes, ist es schier unmöglich, einen Vollzugsausschuß für die zu ergreifenden Maßnahmen einzusetzen. Trotz aller Demokratie, trotz des vorbildlichen parlamentarischen Systems, an dem sich ja bekanntlich jeder Volksgenosse durch Abgabe eines Stimmzettels für irgend einen „Führer" beteiligen kann, bleibt als einzigster Ausweg das Prunkstück der „Weimarer Demokratie", der Artikel 48, übrig.

Während vor sechs Jahren das Berliner Proletariat für seine Herrschaftsform die revolutionären Räte, für den Kommunismus auf den Barrikaden stand, steht heute das deutsche Proletariat verwirrt und ratlos vor seinem sechsjährigen Wiederaufbauversuch dieses fluchwürdigen Systems und schaut nach dem vor dem „Fest der Liebe" gewählten Reichstag.

Wie lange noch, deutsches Proletariat, wirst du zu Mamon aufblicken und von diesem verkauften Bürgern mit oft wildrollenden Augen deine Befreiung erwarten, anstatt mit festem Griff und Schlag dich selbst zum Herrn deines eigenen Geschicks zu machen.

Sechs Jahre seit dem Spartakusaufstand, sechs Jahre Erfahrungen im Klassenkrieg, sollten eigentlich genug sein, um zu begreifen, wo der Hebel zum Sturz des Klassenfeindes angesetzt werden muß.

Auch eine Erinnerung

5 Jahre Betriebsrätte.

Sechs Jahre ist es her, als Spartakus um die revolutionären Räte, um die Herrschaftsform des Proletariats auf den Barrikaden focht und unterlag durch die Passivität des Proletariats; das sich von seinem Klassenfeind geduldig zur Wahlurne führen ließ.

5 Jahre sind es her, als das Berliner Proletariat in riesiger Demonstration unter der Führung der linken Usepe vor das Reichstagsgebäude zog, um zu bekunden, daß die „Verankerung" der Räte in der Weimarer Verfassung eine Verschandelung des Rätegedankens sei. Die Massen glaubten den damaligen Usepetern, diesen parlamentarischen Schwätzern, die sich so radikal gebärden konnten, daß sie den Kampf gegen das Betriebsrätegesetz ehrlich meinten.

Donnerstag, den 15. Januar 1925
Saalbau Friedrichshain
Pünktlich 7½ Uhr

Die Lebenden den Toten

Dem Gedächtnis Liebknechts, Luxemburgs und den Tausenden anderen Revolutionsopfern gewidmet.

Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester — Berliner Schubert-Chor — Ansprache — Rezitationen.

Eintritt 1.— Mark.

Eintrittskarten bei allen Funktionären, den Zeitungs-Obleuten und in der Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O., Warschauerstraße 49. zu haben.

Verkauf von Eintrittskarten auch an der Abendkasse.

Genossen, macht rege Propaganda!

Diese riesige bescheidene Demonstration wurde unter der Leitung von Sozialdemokraten zusammengeschossen. 42 Tote und 105 Verwundete bedeckten das Pflaster. Es schießt sich ja so schön und so leicht in unbewaffnete, dicht gedrängt stehende Arbeitermassen.

Der angesagte Generalstreik von der starken USP. brach nicht aus, nur das Charlottenburger Gaswerk zog die Konsequenzen aus diesem Blutbad. Die USPD. zeigte sich als damalige scheinrevolutionäre Massenpartei und spiegelte so recht die Hilfslosigkeit des deutschen Proletariats wieder. Die „Freiheit" wurde nebst der „Roten Fahne" verboten. Es zeigte sich ganz klar, daß die damals noch junge KAPD. recht hatte mit ihrer kurzen Formulierung: Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats ist notwendig, wenn es siegen will. Und von unten auf muß diese gefördert werden, aus den Betrieben heraus, wenn die Niederlagen des Proletariats endlich mal in Siege umgestaltet werden sollen.

Der Spartakusbund, d. h. die Levigruppe ohne Arbeiter und der linke USPD.-Flügel, die bald die VKPD. bildeten, bekämpften angeblich das Betriebsrätegesetz am besten dadurch, daß sie hineingingen in die gesetzlichen Betriebsräte um sie zu revolutionieren. Wie weit dieses gelungen ist, kann das Proletariat heute ganz klar erkennen, wenn es will. Diese Arbeitsgemeinschaft im Betrieb zwischen Kapitalist und Proletarier hat sich als die festeste Stütze der Gewerkschaften und mit diesen zusammen für das Kapital ergeben.

Gegenüber der „Roten Fahne", die von einem Straßenkampf um die Betriebsräte faselt, sei betont, daß ein Ueberfall auf harmlos Demonstrierende wirklich nicht das geringste mit Straßenkampf zu tun hat. Sollten deshalb auch die Betriebsräte mit einem revolutionären Nimbus umgeben werden, damit bei den kommenden Wahlen auch ja alle wieder zur Wahlurne im Betrieb laufen. Geheime Wahl natürlich.

Die fünfjährige Praxis der Betriebsräte zusammen mit dem praktischen Ergebnis des revolutionären Parlamentarismus und der Gewerkschaftseroberung und Revolutionierung haben dem Proletariat gezeigt, daß es sich falscher Waffen, stumpfer Waffen gegenüber, seinem geschichtlichen Todfeind bedient.

Die geschichtliche Entwicklung hat der Kommunistischen Arbeiter-Partei recht gegeben, die als einzigste, revolutionäre Organisation die Klassenfront zu errichten wissen will, wo sie allein nur geduldet werden kann, in den Betriebsorganisationen, einigt sich das revolutionäre Proletariat unter dem Schlachtruf der proletarischen Revolution: „Alle Macht den revolutionären Räten!"

Wintersonnenwende

Das wäre so eine schöne Ueberschrift für einen ersten, rechten Stimmungsartikel; und eigentlich ist gar nichts einzuwenden, warüm der Leitartikel des D. A. Z. sich mit dem weit nüchterneren „Uebergangssatz" begnügte. Denn sein Artikel ist ja wirklich was wert, befriedigt alle Ansprüche der gesamten Familie. Der Anfang bringt Poesie und Belesenheit, ist was für's Herz — und am Ende kommen die praktischen Schlußfolgerungen, an denen der treudeutsche Hausvater seine Freude haben kann.

Die Gedankengänge des Artikels sind freilich weder der gesamten kapitalistischen Denkweise, noch der D. A. Z. neu. Es brauchte ja nicht erst der Stern von Bethlehem zu erscheinen, um Herzen und Hirne in der Redaktion der D. A. Z. dahingehend zu erleuchten, daß es jetzt vor allem e i n e Aufgabe gibt: Die Zusammenfassung der „nationalen" Kräfte des deutschen Volkes, die Herstellung der „einigen Volkes von Brüdern" unter Aufopferung noch so geliebter Illusionen. Zu diesen Illusionen gehört u. a. auch der Glaube an die Wunderkraft monarchistischer Reliquien. Man hat begriffen, daß es nun doch mal ohne „Demokratie" nicht geht, und umwickelt diese Pille für die „Unentwegten", so gut es geht. Man gibt sogar einige Ehrlichkeiten als Zugabe und verkündet: **„Denn nicht die äußere Form ist das Wesentliche, sondern der Gehalt, der Geist, der sie beseelt."** D. h., man möchte den lieben Anhängern gern weiß machen, daß auch im vollendeten Gebäude der Demokraten von heute der Geist von Potsdam wohnen kann. Das ist natürlich Unsinn, denn wenn man überhaupt vom „Geist in der Maschine" reden kann, so gilt das vor allem für die Staatsmaschine, bei der man bei wechselnder Form doch niemals den gleichen Inhalt beibehalten kann. Diese Flötentöne zum Gimpelfang sind ja nur aber von der D. A. Z. nicht neu: Interessant bei diesem Artikel aber ist der Eiertanz, der hier aufgeführt wird, um die zwei Ziele zu erreichen: einerseits die „alten" Anhänger des Schwarz-weiß-rot mit dem schwarz-rot-goldenen Schamtuch der Reaktion zu versöhnen, anderseits die herrschenden Demokraten der Länder daran zu mahnen, was gegenüber ihrer jüngsten Schwester nun eigentlich ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit wäre. Natürlich drapiert man sich nur mit Moral und ähnlich schönen Dingen, wenn man schreibt:

„Am Entstehen der neuen Welt arbeiten die Rechtsbrecher und Gewaltanbeter, die übermächtigen Kriegsverbündeten und die schwächlich beschönigenden Zauschauervölker Hand in Hand, wenn auch unbewußt. Sie schaufeln der im Weltkrieg zur lückenlosen Herrschaft gelangten demokratischen Staatsauffassung (im agitatorischen Sinne der Westmächte) das Grab. Keines der vielen Völker, die dem im Abwehrkriege stehenden Deutschland die Segnungen des demokratisch-parlamentarischen Systems in die Ohren geschrien haben, hält es jetzt auch nur der Mühe für wert, ein Wort dafür einzulegen, daß die Autorität der republikanischen Regierung in Deutschland jenes Mindestmaß von Schonung erfahre, ohne die sie auf die Dauer nicht regieren kann, eine Schonung, die bei den früheren, autoritativ geschichteten Staatsleitungen auch gegenüber dem besiegten Gegner selbstverständliche Pflicht war und geübt wurde. Man denke nur an Bismarcks Eingehen auf die Wünsche von Thiers und seine fürsorglichen Ratschläge, die die damaligen französischen Machthaber zu ihrem und ihres Volkes eigenem Schaden zum Teile nicht befolgt haben. Wäre heute die demokratische Staatsauffassung draußen in der Welt noch ein lebendiger Gedanke, dann würden seine Verfechter nicht jede Spur von Rücksicht darauf im Verkehrsmit dem Staat zu Staat vermissen lassen, dann würden sie vor allem nicht ruhig zugeben, ja es noch aufhetzend fördern, daß man die demokratischen Einrichtungen des heutigen Deutschland zu Angelpunkten der fremden Gewalt- und Unrechtsansprüche macht."

Hier spricht „ehrlich" ein Kapitalismus zum anderen. Aber ehrlich eben nur insoweit, als die „Ehrlichkeit" des Kapitals immer einen doppelten Boden hat und haben muß. Und es brauchte für die Entente wirklich nicht der „Ausführungsbestimmungen zur Durchführung unserer Demokratie", um deren Herausgabe sich die D. A. Z. so schätzenswerte Verdienste erwirbt.

Das Stadium, in dem man sich international gern einigen konnte, in dem Bismarck Thiers „uneigennütziger" Berater war, ist vorbei. Die Welt ist vergeben. Jede Ausmerzung eines Konkurrenten auf dem Weltmarkt, jede Neuerwerbung einer Kolonie kann gar nicht zu teuer bezahlt werden. Darum wird man sich auf der geschätzten Gegenseite verflucht wenig aus „die Aufrechterhaltung der deutschen Regierungsautorität" machen. Man ist unter allen Umständen stark genug, um die Form zu schützen. Um die Erkrätftigung des in ihr wohnenden Tierchens sich zu bemühen, ist aber nicht Sache der Entente: Das Vieh könnte sonst sein Haus sprengen — und aktiver und gefräßiger werden, als der Entente lieb wäre. Und wenn die D. A. Z. meint: **„Hat Deutschland erst diese seine Aufgabe begriffen — und die feindliche Gewalt wird nicht ablassen, bis sie begriffen wird —, dann wird sich Deutschland auch die Mittel zu verschaffen wissen, sein Recht zu wahren.** Noch nie in der Geschichte konnte dem Selbstbehauptungswillen der deutschen oder irgendeiner andern großen Nation die Möglichkeit, sich diese Mittel zu verschaffen, dauernd vorenthalten werden." — so kennt doch die Entente ihre Machtmittel zu gut, um vor diesem Schellengerassel Furcht zu haben. Sie hat aber gerade darum keinen Grund, sich den künftigen Feind erst liebevoll groß zu ziehen.

Aus dem „Ami du Peuple"

Folgende Sätze aus Marats „Volksfreund" finden wir in den Nummern 667—672 vom Juni, Juli und August 1792. Es mutet einem an, als wären die Zeilen heut geschrieben.

Nr. 667. Die Revolution hat sich gegen das Volk gekehrt und ist für dieses zum größten Unglück ausgeschlagen. Von Anfang an war sie **nichts als ein ewiger Anlaß zu Bestechungen und Komplotten.** . . . Schon bald nach ihrem Beginn wurde sie für die öffentlichen Beamten ein ständiges Mittel zur Schikanerei und Bedrückung. Selbst den Gesetzgebern (Abgeordneten) bot sie die Gelegenheit zur Geschäftemacherei, Betrügerei und Spitzbüberei, und jetzt muß sie den Reichen und Spekulanten dazu dienen, **sich unbegrenzte Gewinne und Monopole zu verschaffen, Lebensmittel- und Zinswucher** zu treiben, durch ein unverschämtes Raub- und Ausbeutungssystem das Volk zu ruinieren und die untere Klasse durch die Furcht vor dem Versinken im Elend dazu zu zwingen, sich zu verkaufen. . . . Nur die Dekorationen auf der Staatsbühne haben sich geändert; die Spieler aber, die Masken, die Intrigen, die Ressortzeiteilungen sind geblieben. Nichts, gar nichts hat sich im Spiel der politischen Maschinerie geändert, **und das wird so bleiben, bis das Volk klar genug sieht,** um den Betrügern, die es täuschen, das Spiel zu verderben, **bis es rücksichtslos genug ist, die Schuld, die es hinterziehen, zu bestrafen . . . Die Plebs, d. h. die unteren Klassen der Nation, die im Kampfe gegen die oberen Klassen nur auf sich selbst angewiesen sind,** drücken zwar im Augenblick der Insurrektion (Aufstand) durch die Masse alles nieder, um zuletzt doch zu unterliegen, da sie immer ohne Einsicht, Kunst, Reichtum, Waffen, Häupter, **ohne Operationsplan sind. Es ist nicht wahr, daß sich die ganze Nation gegen die Tyrannen erhoben hat; denn es blieb ihm immer noch der Adel, die Geistlichkeit, der Stand der Rechtsgelehrten, die Finanz, das Kapital, die Gelehrten, die Literaten als Stütze und als schützender Wall.**

Nr. 671. Man braucht nur einen Blick auf den Ursprung und den Verlauf der Revolution zu werfen, um zu der schmerzlichen Einsicht zu kommen, daß wir niemals frei sein werden. Wir sind die einzige Nation in der Welt, die im Wahn gestanden hat, eine Revolution mit eilten Reitern, Paraden, Festen und Gesängen zu befestigen, die einzige Nation in der Welt, die, um ihre Unterdrücker zur allgemeinen Gleichheit zu bringen, ihnen die Erlaubnis gegeben hat, sich durch List der Volksversammlungen sowie aller wichtigen selbsgeschaffenen Posten, aller autoritären Stellungen zu bemächtigen und sich dadurch wieder zum Herrscher zu machen . . . Welche Farce! Wie habt ihr euch nur einen Augenblick täuschen lassen? „Wir sind ja alle Brüder!" rief ihr aus, als ihr auf dem Föderationsfest tanztet. Glaubt ihr wirklich, mit Moralgrundsätzen könne man ihre (der herrschenden Klassen) Neigungen und Gewohnheiten, ihre Sitten und Leidenschaften ändern . . . ? **Fürchtet die Reaktion . . . Eure Feinde werden euch nicht schonen, wenn sie Eure Zeit für gekommen halten. Deshalb keine Gnade! Ihr seid auf immer verloren, wenn ihr nicht eilt, die korrupten Mitglieder der Munizipalität** (Stadtobrigkeit) **und der Departementsverwaltung, alle antipatriotischen Richter und völlig verdächtigen Abgeordneten der Nationalversammlung niederzuschlagen."**

Soweit Marat in seinem „Volksfreund". Ueber ein und einviertel Jahrhundert ist seit jener Zeit verflossen und heute steht die Kommunistische Arbeiter-Partei anstelle Marats und muß in ihrer Wirkung fast dieselben Sätze schreiben.

Mitteilungen

Achtung! Ortsgruppen und Einzelleser im Reich!

Dieser Nummer liegen Zahlkarten bei. Die KAZ. bis Nr. 4 muß bis zum 20. Januar bezahlt werden, andernfalls Einstellung der Lieferung erfolgt.

GROSS-BERLIN.

Achtung! Wichtige kombinierte Sitzung: Am Dienstag, den 20. Januar, abends 7½ Uhr, findet in der Schule, Gneisenstr., eine äußerst wichtige kombinierte Sitzung statt. Zu erscheinen haben die Reichs- und Berliner Arbeitsausschüsse der Partei und Union, die Pressekommissionen der „KAZ." und des „Kampfruf" sowie die Mitarbeiter beider Organe.

Kommunistische Arbeiter-Jugend!

Gruppe Osten: Am Dienstag, den 20. Januar, abends ½8 Uhr, im Lokal O. Nix, Mainzer Straße:

Oeffentlicher Gruppenabend.

Thema: „Die russische Revolution"

Ortsgruppe Nowawes: Am Montag, den 19. Jan., abends ½8 Uhr, im Lokal Gebauer, Wollstraße 63:

Oeffentlicher Gruppenabend.

Thema: „Was eint und trennt das Jungproletariat."

Verantwortl. Red. u. Herausgeber: Fritz Weiland, Bln.-Pank.
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O 17, Lanze Straße 79.

6. Jahrg. Nr. 5

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0,15 Mk.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

Januar 1925
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich der im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Das Signal

Der Burgfrieden ist tot — es lebe die Revolution!

Halleluja! Der Bürgerblock ist fertig, der Vorhang geht auf, die Demaskierung des Klassenfeindes kann beginnen! Fleiß ersehnt vor der klassenbewußten Arbeiterschaft.

Das war in diesen letzten Tagen und Wochen ein böses Erwachen aus dem illusionären Traum der Klassenharmonie für so manches Parteibönzchen der demokratischen und sozialdemokratischen „Mitte". Geradezu wie vom Donner gerührt waren die sozialdemokratischen berufsmäßigen Agenten des Klassenfeindes. Schreckensbleich wurden alle diese Konjunkturpaladine für „Demokratie" und „Pazifismus" im imperialistischen Klassenstaat, als die politischen Schergen des industriellen, landwirtschaftlichen und kommerziellen Großkapitals, den im Wesen der kapitalistischen Profitwirtschaft begründeten Gesetzen gehorchend, die kategorische Forderung auf engsten politischen Zusammenschluß aller klassenfeindlichen Kräfte zu vermehrter Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft und Existenz erhoben. Da flogen die Fetzen von den imaginären Götzen und Popanzen, die alle diese blindfanatischen Eunuchen der formalen Demokratie, des Pazifismus und des Burgfriedens anbeten. Von den Idolen und Jammergebantomen dieser Schwätzer, Narren und Betrüger ist nichts als ein erbärmlicher Trümmerhaufen übrig geblieben. Damit sind bürgerliche Demokratie und soziale Reform als die beiden großen ideologisch verbohrten Lügen des vergangenen Jahrhunderts ein für allemal entlarvt und von der Geschichte ad acta gelegt. Immer wieder erweist sich die dialektische Logik der materiellen Entwicklung als die eigentliche Lehrmeisterin der Menschheit, die unfehlbar alle menschlichen Phantasterien, Kurzsichtigkeiten und Irrtümer korrigiert.

Zwar ist den Drahtziehern noch nicht ganz der richtige waschechte Bürgerblock gelungen, sondern nur ein „Bürgerblöckchen", aber auch dieses genügt schon, um den sozialdemokratischen Futtertrippeninhabern den weiteren Betrug an der Arbeiterklasse unmöglich zu machen, weil es die reformistische Grundlage als Eckpfeiler ihrer Politik des Arbeiterverrats vollkommen zerstört. Wenn erst die Kapitalkönige der Zentrumspartei ihr Machtwort gesprochen haben werden, dann wird auch das „Bürgerblöckchen" das Zeitliche segnen und dem ganz richtigen Bürgerblock Platz machen. Schon vier Wochen nach dem Verdummungsmanöver der Dezemberwahlen den schwarz-rot-gelben Volksbetrug in den ganz unverhüllten schwarz-weiß-roten zu verwandeln, würde für die proletarischen Anhänger des Zentrums doch zu aufklärend wirken. Und dieses Mal hat sogar der „Genosse" Breitscheid recht, der sonst immer auf das falsche Pferd gesetzt hat, wenn er noch um einen Schein resignierender als sonst den baldigen richtigen Bürgerblock in der „Welt am Montag" prophezeit.

Proletarier, bereitet Euch vor! Denn dieser bürgerliche Regierungsblock — einige parlamentarische Galgenstricke nannten ihn auch „Volksgemeinschaft", so etwa, wie der Galgenstrick Sinowjew die „Arbeiterregierung" als Synonym für die Diktatur des Proletariats ausgab — bedeutet einen vollend und bedeutet das **Signal zur proletarischen Revolution.** Einen neuen Zeitabschnitt insofern, als damit eine jahrzehntelange dauernde Epoche beendet ist, in der es dem Klassenfeind infolge günstiger und verhältnismäßig stabiler wirtschaftlicher Konjunktur möglich war, die Gefahr, die seiner Existenz, seiner wirtschaftlichen und staatlichen Ordnung durch die Kraft und das Anwachsen der Arbeiterklasse droht, dadurch abzuwenden, daß er sie durch ein gewisses Entgegenkommen in Bezug auf Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebensbedingungen — allerdings nur scheinbaren Verbesserungen — in Zufriedenheit und bei guter Laune erhielt. Diese vom Tische des Klassenfeindes abfallenden Brocken und Brosamen waren das Opium der Arbeiterklasse und die Ursache ihrer bisherigen Burgfriedensideologie und konzeichnen die nun hinter uns liegende „Epoche der sozialen Reform". Wie Christentum und Religion aufgelegter Schwindel aus der Pandorabüchse des Klassenfeindes. Aber den nach Zehntausenden zählenden sozialdemokratischen Bonzen aller Kouleurs bot sie behagliche Existenz und die Grundlage für ihren Betrug an der Arbeiterklasse. Jetzt ist der Profit gefährdet, seine Nutznießer können sich nicht mehr den Luxus von Zuhältern leisten, und mit einem gewaltigen Fußtritt entledigen sie sich der unbrauchbar gewordenen Schamrotzer. Nur so gänzlich beschränkte Gehirne wie die der sozialdemokratischen Bonzen, konnten glauben, daß die Grundlagen der vergangenen Epoche und damit die Voraussetzungen ihrer eigenen Politik unveränderlich und ewig fortdauern würden. Sie haben von den von Marx aufgedeckten gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen etwa soviel verstanden, wie der Analphabet vom Sanskrit versteht. Und da sich ihre Politik im Widerspruch zur geschichtlichen Entwicklung befindet, ist mit der Geburt des Bürgerblocks ihr Todesschicksal endgültig besiegelt. Mit der Beendigung der Epoche der sozialen Reform endet auch alle reformistische Politik und die Existenz ihrer Träger. Ein Schauspiel für Götter wird der Todeskampf dieser selbstsüchtigen Streber sein. Ihre Uhr ist abgelaufen. Von Ebert dem Einmaligen bis zu den Bonzen siebenter Ordnung, bleibt nichts anderes übrig als ein Gestank nach Schwefelwasserstoff. Und sterben müssen sie, wenn das Proletariat leben will.

Eine K l e i n i g k e i t nur übersahen die „großen Marxisten" der 2. Internationale, blind vor Ehrgeiz, Eitelkeit und Selbstsucht. Genau wie die verkappten Sozialfaschisten der 3. Internationale mit ihrer famosen „Eroberung der Gewerkschaften" übersahen sie, daß die friedliche Eroberung aller Positionen auf klassenfeindlichem Boden schließlich einmal an dem unvermeidlichen, geschichtlich gegebenen Widerstand des Klassenfeindes wieder zu Wasser werden und zerschellen muß. Beide Internationalen der Sozialdemagogen entspringen derselben fundamentalen Fehlerquelle: Sie machen beide die Rechnung ohne den noch existierenden Wirt. Jetzt eben mit der Geburt des Bürgerblocks ist der Augenblick da, in welchem der Klassenfeind den Futterkrippennutznießern seines sozialen Entgegenkommens ein donnerndes „Bis hierhin und nicht weiter" entgegenschleudert. Als betrogene Betrüger stehen sie nun ein für allemal entlarvt vor der revolutionären Arbeiterschaft, dennoch jederzeit bereit zu neuem Verrat, wenn sie nur der Meinung sind, daß dabei für sie selbst genügend abfällt. Angesichts der durch die vollständige Entschleierung der Klassengegensätze grundlegend veränderten Situation warnen wir heute schon alle Klassengenossen auf das Eindringlichste vor allen die veränderte Konjunktur witternden durchtriebenen Berufspolitikern der SPD. und KPD., wenn sie jetzt ihre kapitalistisch-klassenfeindliche Politik scheinbar über Bord werfen und bei der klassenbewußten Arbeiterschaft um gut Wetter bitten werden, um ihren Verrat an der proletarischen Revolution und Befreiung fortzusetzen. Ob großer oder kleiner Gauner, nur noch als Fußball, nein zu gelinde, nur als Objekt unbarmherziger Verzeltung kann dem Proletariat dienen, wer seiner Ichsucht zuliebe die revolutionären proletarischen Interessen bis heute mit Füßen getreten hat. Zu diesen Gaunern gehören alle die Bonzen, die bis zu dem heutigen Umschwung der politischen Situation den legalen Organisationen der bürgerlichen Ordnung angehört haben. Denn die Früchte jeder legalen Betätigung erntet ausschließlich der Bonze, die Arbeiterschaft erntet nur die Früchte illegaler Betätigung.

Instinktiv empfand bereits Engels vor etwa vierzig Jahren die Gefahren, die der Arbeiterklasse und dem revolutionären Prinzip des Kommunismus durch das Ausweichen und Entgegenkommen des Klassenfeindes gegenüber der Arbeiterklasse und deren Eingehen auf dasselbe drohten. So schreibt er einmal: „Ein bischen unverfälschte Junkerherrschaft könnte garnicht schaden". Und auch andere warnende Stimmen waren seit Beginn der reformistischen Aera stets da, die mit allen Kräften versuchten, die Arbeiterklasse von dem ins Verderben führenden sozialdemokratischen Irrweg abzulenken, in der Erkenntnis, daß dieser Weg wohl den Bonzen fette Posten und Pfründe, den Proleten auf die Dauer aber nur die bittersten Enttäuschungen und die Verlängerung des Hungerelends und der Lohnsklaverei bringen konnte. Aber schon immer verstanden es die satten, mit allen Hunden gehetzten Drohnen des Parteivorstandes aus dem If, die ihre Ruhe störenden lästigen „Kläffer" mundtot zu machen, oder sie einfach aus der Partei auszuschließen. Auch Engels noch sehr warnende Stimme wäre dem Heer sozialdemokratischer Konjunkturritter gegenüber verhallt wie die eines Predigers in der Wüste.

Daß es aber dem Klassenfeind unter der ausschlaggebenden Assistenz seines sozialdemagogischen „Klassenkampfflügels" möglich sein würde, die Arbeiterklasse in einen derartigen Dornenröschenschlaf zu lullen und ihr seine eigenen Interessen anstelle der ihrigen zu suggerieren mit Hilfe der Bewilligung von „Teilforderungen", der infernalischen Erfindung eines sich wichtig machenden Bonzenklängels von Beruf zu seinem alleinigen Vorteil, das allerdings konnte Engels nicht im Traume ahnen. Darum fehlt leider auch eine konkrete Darstellung, wie er sich die soziale Umwälzung gedacht hat. Heute ist an Hand der marxistischen Dialektik einwandfrei zu erkennen und festzustellen: Die Geschichte der Menschheit wickelt sich in aufeinander folgenden Epochen ab mit wesentlich von einander verschiedenen materiellen und ideologischen Inhalt. Rief die entgegenkommende Haltung des Klassenfeindes auf der Basis günstiger und ziemlich stabiler wirtschaftlicher Konjunktur den friedlichen „Kampf" um „Teilforderungen", die Burgfriedensideologie und Harmoniedueselei der Arbeiterklasse hervor, eine Zeitspanne, der man am besten die Signatur „Epoche der sozialen Reform" gibt, so kann, weil das „Sein das Bewußtsein bestimmt", nur das **offen feindliche Verhalten** des Klassenfeindes auf der Basis einer zerstörten Wirtschaft und die der Arbeiterklasse **dadurch zum Bewußtsein kommende Aussichtslosigkeit jedes „Kampfes um Teilforderungen"** die Ideologie des **revolutionären Kampfes und die Klassenerkenntnis der Arbeiterklasse bewirken. Das Charakteristische der jetzt in ein akutes Fahrwasser tretenden „Epoche der sozialen Revolution" in Deutschland besteht eben darin, daß jeder Kampf um Teilforderungen ausbricht.** Nicht mit einem Schlage, sondern im Maßstabe des erwachenden Klassenbewußtseins. Nur wer dies begriffen hat, ist Marxist.

Die Bürgerblockregierung und ihre wahrscheinliche Verschärfung zur Militärdiktatur ist also die unbedingte Voraussetzung für d a s Sein der Arbeiterklasse, das a l l e i n imstande ist, ihr Bewußtsein **revolutionär** zu bestimmen. Darum her mit dem Bürgerblock, her mit der offen feindlichen Haltung des Klassenfeindes, her mit der vollständigen Entschleierung der Klassenfeinde. Dann erst hat die Arbeiterklasse festen Boden unter den Füßen, nämlich den revolutionären.

Der „Sieg" der Demokratie

Die Dezemberwahlen brachten der Rechten und der Linken den Sieg, wie es sich mit Leichtigkeit aus den Rechenkunststücken der Interessenten ergab. Es wurden alle möglichen Kombinationen erdacht und auf Grund dieser festgestellt, daß die schwarzrotgoldene Republik über die schwarzweißrote Reaktion triumphiert habe. Die umstrittenste Partei bei diesen Exempeln, die auf beiden Seiten verbucht wurde, war die Deutsche Volkspartei. Man erinnerte sich, daß der Reichsaußenminister Stresemann, als er die Erbschaft des Kabinetts Cuno im August 1923 übernahm, ein feierliches Bekenntnis zur Republik im Namen seiner Partei abgelegt hatte. Leider vergassen die reinen Toren zu erwähnen, daß seitdem 1½ Jahre verflossen waren und, daß derselbe Herr Stresemann sich im August 1924 gegenüber den Deutschnationalen zur Bildung des Bürgerblocks verpflichtet hatte. Es zeigte sich auch schon nach der Auflösung des Reichstages, daß Herr Stresemann diesmal nicht wieder umfiel, sondern konsequent der schwarzweißroten Spur folgte. Er hatte sich rechtzeitig auf den berühmten Boden der Tatsachen gestellt. Dieser bestand diesmal auch wirklich aus einem doppelten Boden. Die Deutsche Volkspartei war als Mittler zwischen „rechts und links" für das deutsche Kapital unentbehrlich geworden. Der Sprung von der Demokratie zur Reaktion konnte nur in Etappen vor sich gehen, die sich eben in und innerhalb dieser Partei verwirklichen sollten. Unter ihrer Flagge betrieb das deutsche Kapital den Kampf gegen den inneren Feind und die Sabotage der Erfüllungspolitik. Sie war das Schild und das Symbol der deutschen Bourgeoisie. Jetzt konnte die parlamentarische Maske fallen. Die Einheitsfront des Kapitals ist wiederhergestellt. Die demokratische Partei steht noch außerhalb — das Handels- und Finanzkapital grollt noch, hält sich zurück, weil es noch nicht alle Hoffnungen auf Wiederherstellung seiner Macht aufgegeben hat. Es hofft noch auf die Hilfe der Ententestaaten, die sich die Sabotage des Dawesgutachtens nicht gefallen lassen werden. Es hetzt beileibe nicht gegen ein solches Beginnen, weil die ihm dadurch zufallenden Vorteile auch nicht gering einzusch